

**Der Aufstieg**



**und**

**Fall**

**des**

**J. Chr. Papalekas**

**herausgeber**

**der Wohlfahrtsausschuß**

Das Leben des Herrn J.Chr.Papalekas und die Bemühungen der  
Studentenschaft um seine Promotions- und Habilschrift

Johannes Chr.Papalekas wurde 1924 in Athen als Sohn des späteren obersten griechischen Generalstaatsanwalts Christos Papalekas und dessen Ehefrau Arete, geb.Karajannis, geboren.

Nach dem Besuch der Volksschule schickte Christos Papalekas seinen Sohn auf das Deutsche Gymnasium in Athen.

1941 fielen die Faschisten in Griechenland ein und besetzten das ganze Land.

Im Deutschen Gymnasium in Athen, das jetzt die Lehren des "Führers" predigte, legte J.Chr.Papalekas 1942 sein Abitur ab.

Im selben Jahr kam er mit Hilfe eines "Goebbels-Stipendiums" nach Deutschland. Eine ungeheuerere "Auszeichnung" für einen Griechen, wenn man bedenkt, wie erbittert die Griechen sich den faschistischen Okkupanten zur Wehr setzten.

Und Papalekas studierte in Hitler-Deutschland, welches seine Heimat okkupiert hielt und dafür sorgte, daß griechische Antifaschisten in Konzentrationslagern umkamen.

Nach acht Semestern Studium in Wien, Greifswald und Innsbruck hat Papalekas dann angeblich 1946 mit einer Arbeit über "Das Problem der politischen Massenparteien" promoviert.

Die Studentenschaft der Abteilung für Sozialwissenschaft, vertreten durch den Fachschaftsrat, hat sich bisher vergeblich bemüht, diese Arbeit zur Einsichtnahme zu bekommen.

Die Uni in Innsbruck, wo doch Papalekas angeblich promoviert hat, ist eine Arbeit "Das Problem der politischen Massenparteien" nicht vorhanden, obwohl sich in der Uni-Bibliothek Innsbruck mindestens ein Exemplar befinden müßte. Persönliche Nachforschungen in Innsbruck waren ebenfalls erfolglos.

Die "Dialektischer Materialismus und verstehende Soziologie - Ist eine verstehende Soziologie möglich" soll sich Papalekas ebenfalls in Innsbruck (1952) habilitiert haben.

Wie die Dissertation so ist auch die Habilschrift in keinem Hochschulbibliographienverzeichnis aufgeführt. (Der einzige Hinweis auf die Arbeit "Dialekt.Mat.+verstehende Soziologie" findet sich in einer Zitierstelle des Buches "Soziale Bewegung - Soziale Frage - Soziale Politik" von dem ehemaligen Papalekas-Assistenten E.Pankoke; siehe Dokumente).

Der Versuch Papalekas' Dissertation + Habilitation über die

Universitätsbibliothek Bochum bzw. Fernleihe zu beziehen, ist gescheitert.

Die Uni-Bibliothek Innsbruck, die Deutsche Bücherei Leipzig und die Österreichische Nationalbibliothek Wien antworteten negativ auf Anfragen des FR-SoWi (siehe Dokumente)

Am 7. Dez. 71 richtete der FR-SoWi einen offenen Brief an Papalekas, in dem dieser darum gebeten wurde, seine Schriften zugänglich zu machen, bzw. den Ort der Aufbewahrung der Arbeiten zu nennen. Herr Papalekas antwortete nicht.

Daraufhin schrieb der FR-SoWi dem Rektor der Ruhr-Universität Bochum einen Brief zwecks "Zugänglichmachung wiss. Arbeiten. Hier: des Herrn J. Chr. Papalekas", doch der Rektor bestätigte nur die Titel der Arbeiten. Die Frage nach dem Aufbewahrungsort der umstrittenen Schriften blieb einfach unbeantwortet.

Um die Nachforschungen weiter voranzutreiben hat der FR-SoWi beim Wissenschaftsministerium in Düsseldorf Dienstaufsichtsbeschwerde gegen Rektor Faillard wegen Dienstpflichtverletzung eingereicht.

Am 20. Januar 1972 meinte Herr Faillard im Senat, daß jeder Professor einen Freiraum genieße, man müsse den Anfängen wehren, denn bei den Verfolgungen jüdischer Professoren hätte das auch so angefangen! Vorausgegangen war der (abgelehnte) Antrag eines Assistenten, wiss. Arbeiten allgemein zugänglich zu machen, hier speziell die Arbeiten des Herrn Papalekas.

Stellt sich immer wieder die entscheidende Frage:

W a r u m   s c h w e i g t   H e r r   P a p a l e k a s   ? ! ? !

weitere Daten aus dem Leben von J. Chr. Papalekas:

1953-55 Privatdozent in Innsbruck

1955-56 Gastaufenthalt in Münster+Dortmund

1956 Umhabilitation in Münster (bei Schelsky?)

1958 Dozent in Münster

1958 apl. Prof. + Abt.-Leiter der Sozialforschungsstelle in Dortmund

1961 Ruf nach Clausthal-Zellerfeld; abgelehnt

1963 Ordinarius f. Soziologie in Bochum

1967 Ruf nach Athen. Ohne Begründung nicht angenommen.

1972 am 25. Januar erklären 650 Studenten auf einer SoWi-Vollversammlung Papalekas als Hochschullehrer abgesetzt.

Anfang der 60-iger Jahre (genaues Datum unbekannt) bewarb sich Papalekas für den Philosophie-Lehrstuhl an der TH Karlsruhe erfolglos.

Wichtig und bezeichnend ist, daß er in Karlsruhe auf seiner Literaturliste keine Dissertation angab! (siehe Dokumente)

Was wiss. Publikationen angeht so hat Papalekas in 20-jähriger Lehr- und

Forschungstätigkeit ganze 184 Seiten veröffentlicht.

Die durchschnittliche Seitenzahl seiner Aufsätze beträgt 15 Seiten!

### Papalekas' Tätigkeit an der Ruhr-Universität Bochum

Die Abteilung für Sozialwissenschaften in Bochum wurde unter dem Namen "Bochumer Modell" als Antikonzeption gegen die sozialkritische "Frankfurter Schule" und das Otto-Suhr-Institut in Berlin entworfen. Seit Beginn der Geschichte der Abteilung für Sozialwissenschaften bis zum heutigen Tag spielt J. Chr. Papalekas die dominierende Rolle innerhalb der Fakultät.

Durch zum Teil undurchsichtige reaktionäre Machtpolitik hatte er an dieser Abteilung schnell eine ihm gefügte Infrastruktur geschaffen. Zu den "Männern der 1. Stunde" gehörte ein weiterer Ordinarius mit den besten Beziehungen zum Faschismus: Roman Schnur, Schüler des Faschismus-Ideologen Carl Schmitt ("Totaler Staat")

Weitere Vertreter der 1. Stunde: B. Külpe (ehemaliger Geschäftsführer beim Bund Katholischer Unternehmer in Köln) und Köllmann (CDU-Stadtrat in Hattingen)

Nur durch Massendruck der Studenten konnte Franz Ronneberger (persönlicher Freund von Papalekas), der sich im "Völkischen Beobachter" für die 'Entjudung' stark gemacht hatte und am 16. Dez. 1941 euphorisch im "Völkischen Beobachter" den Durchbruch der Nazis nach Preßburg pries, um "Preßburg judenrein zu machen" von Bochum ferngehalten werden.

Papalekas holte sich trotz der massivsten studentischen Proteste seinen Freund Hanno Kesting (Schüler von Gehlen) nach Bochum. Dieser Kesting hält den Faschismus für eine interessante Erscheinung zur **Einigung Europas** und pries Spanien und Venezuela als fortschrittliche Länder. Auch der "Vater" der "Formierten Gesellschaft" Rüdiger Altmann lehrte in dieser Zeit in Bochum.

Einen Namen gemacht hat sich Papalekas 1968/69 während des Streiks an der Abt. SoWi durch reaktionäre und studentenfeindliche Politik. Als damaliger Dekan denunzierte er fortschrittliche Studenten bei Rektor und Behörden.

Als er 1967 von der Junta in Athen den Lehrstuhl erhalten sollte, um den er sich beworben hatte, lehnte er jegliche Stellungnahme ab.

Mit Hilfe seiner Gesinnungsgenossen in der Fakultät gelang es ihm, seinem Assistenten zu Schnellhabilitationen zu verhelfen.

Die Fälle Landwehrmann, Pankoke und Lipp sprechen für sich. Bei Lipp scheiterte die Habilitation nach einer ungültigen HO-Ordnung fast zufällig, weil sich die Reaktionäre selbst auf die Füße traten.

So meinte Hanno Kesting über Lipp's Arbeit: "Die Originalität des Absurden ist zu würdigen!"

Im "Fall Landwehrmann" (Landwehrmann sollte den neu errichteten Methodenlehrstuhl an der Abteilung erhalten) wurde selbst nicht davor zurückschreckt, den Senat, den Rektor und selbst den Wissenschaftsminister J. Rau zu täuschen und zu belügen (siehe SoWi-Info Nr. 2) Hingegen verstand es Papalekas ausgezeichnet fortschrittlichen Assistenten die Habilitation zu verbauen und bei Promotionen mit Sondervoten dagegenzuschießen.

Besonders sind zu erwähnen die Assistenten von Prof. Jaeggi und der Statistiker Dr. Claudio Hofmann (Papalekas über ihn in der "engeren Fakultät: "der ist zu progressiv"), bei dessen Habilitationsverhinderung Prof. Reichardt (Abt. WiWi) eifrig mithalf.

Was sich die Clique um Papalekas bei Dr. Gábor Kiss erlaubte, dürfte selbst in der internationalen Uni-Geschichte einmalig sein: mit allen Mitteln wurde dafür gesorgt, daß die Habilitation immer wieder verschoben wurde. Kiss wartet nun schon fast 2 Jahre auf seine Habilitation!! (zur Rekapitulation: bei Papalekas-Assistent Pankoke lief die Habilitation in knapp 5 Wochen)

Im SS 1971 hatte er als "Schwarzer Dekan" alle Fäden in der Hand und Papalekas ist auch der maßgebliche Mann hinter der Presseerklärung vom 7.7.1971 (siehe "SoWi-Info-Extra" Juli), die genau in der gesellschaftlichen Stoßrichtung der Kriminalisierung der Linken in der BRD läuft, und welche die Intention hatte, den FR-SoWi zu kriminalisieren und von den Studenten zu isolieren.

Die Vollversammlungen der SoWi-Studenten (letzte VV am 25.1.72 über 600 Studenten) legitimieren und beweisen jedoch die richtige Politik an der Abteilung für Sozialwissenschaften.

Dies sind noch einige Punkte, gegen die Papalekas mit allen Mitteln ankämpft:

- 1.) Magisterordnung, auf die vor allem die afro-asiatischen Studenten schon lange warten.
- 2.) studentische Tutorien
- 3.) Lehraufträge für fortschrittliche Dozenten (siehe besonders den Fall Prof. Dr. Leo Kofler)
- 4.) Erstellung einer Abteilungssatzung

## Papalekas'ungebrochenes Verhältnis zur Macht

Am 21. April 1967 putschten die Militärs in Griechenland und errichteten ein faschistisches Terror-System.

Der erste Angriff der Militärs richtete sich gegen unliebsame Studenten, Professoren und Schriftsteller.

Während sich J. Chr. Papalekas um einen neu errichteten soziologischen Lehrstuhl in Athen bewarb, wurden u. a. folgende Professoren entfernt und wanderten in die KZ's nach Jaros oder in berüchtigte Gefängnisse: Prof. Mangakis, Prof. Manassis, Prof. Maronitis, Prof. Nikolaes, Prof. Joannis Pezmazoglou und der Dichter Mikis Theodorakis.

Ursprünglich war Papalekas als Minister für das neu errichtete faschistische Regime im Gespräch; er wurde jedoch vor allem von Mazarekos wegen seiner Nazi-Vergangenheit abgelehnt.

Im März 1969 wurde dann Papalekas vom Athener Ministerium für den Soziologie-Lehrstuhl nominiert und im April bezeichnete Papalekas den ergangenen Ruf als "große Ehre".

Anfang 1970 lehnte er den an ihn ergangenen Ruf ohne Begründung ab.

Die "WAZ" vom 25.2.70 schrieb:

"Das Angebot eines Athener Lehrstuhls im vergangenen Jahr bei den Studenten zunächst die Vermutung aufkommen lassen, Professor Papalekas sympatisierte mit der neuen griechischen Regierung. Durch die jetzige Entscheidung des Bochumer Ordinarius sollte der Soziologen-Streit eigentlich entschärft werden können."

Aber: Von einer Entschärfung kann jetzt ebenso wenig die Rede sein, wie damals von einer bloßen Vermutung!!

Bis heute hat Papalekas mit keinem Wort Stellung zum herrschenden Regime in seinem Heimatland bezogen, obwohl weit mehr als 100 seiner griechischen Kollegen verhaftet und gefoltert wurden und in KZ's sitzen.

Bis heute hat er nicht erklärt, wie er die Freiheit von Forschung und Lehre gewährleistet sieht. Aus dem Protokoll des "Schlichtungs"ausschusses vom 29.4.69 (dieser Ausschuss sollte damals zwischen Papalekas und Studenten vermitteln) geht nur folgende Erklärung von Papalekas hervor: "Der griechischen Universität sei der "Auftrag" gegeben, bewußt jenseits der politischen Situation zu stehen."

Dagegen ein Zitat aus der Verteidigungsrede des 25-jährigen Physikers Nikoskionos (21 Jahr Zuchthaus) vor dem Athener Militärgericht im November 68:

"Statt der Wissenschaft wird uns der ärgste Chauvinismus, der Größenwahn und die Anpassung an das herrschende System gelehrt..."

Im 5. Verfassungsakt "Über die Gesundung und Wiederherstellung der Harmonie der höheren Bildungseinrichtungen" heißt es im Artikel 1 Abs. 1 D, daß Professoren vom Dienst suspendiert werden, wenn "Handlungen und Benehmen der Betreffenden bezeugen, daß sie der bestehenden Sozialordnung und den nationalen Idealen nicht die gebührende geistige Einstellung entgegenbringen!"

Im Disziplinarrecht für die griechischen Hochschulen, das zur selben Zeit der Bewerbung Papalekas' herauskam, heißt es in Art. 120:

"Ein Student wird disziplinarisch bestraft, wenn seine Handlungen oder seine allgemeine Führung zeigen, daß er nicht von dem passenden und mit der herrschenden politischen und sozialen Ordnung übereinstimmenden Geist und den nationalen Idealen beseelt ist."

Bis heute entzog sich Papalekas einer Stellungnahme zur politischen Verantwortung des Wissenschaftlers. Aus o.g. Protokoll geht die Erklärung von Papalekas hervor, "daß er nicht dazu da sei, um politische Erklärungen abzugeben, sondern es als seine Pflicht ansehe, den ihm übertragenen wissenschaftlichen Auftrag zu erfüllen."

Stellt sich die Frage, welchen Inhalt dieser Auftrag hat?

Herrschaft, d. h. legitimierte Macht ist für ihn die notwendige Voraussetzung jeder intakten Gesellschaft, wie es in seiner Arbeit

"Herrschaft, technisch herausgefordert" nachzulesen ist. In welche Richtung sich diese Herrschaft ausrichten muß, wird aus dem folgenden Zitat im gleichen Absatz deutlich:

"Es bleibt natürlich dahingestellt, ob und wie lange die deutsche Wirklichkeit ohne stärkere Berücksichtigung anderer Bindungen, ohne die Reaktivierung der Traditionen, insbesondere der Mobilisierung politischer Potenzen auskommen können."

Bei Papalekas geht es um "Ordnung", "Stabilität", "Tradition", Herrschaft soll aufgebaut, nicht abgebaut werden, Kritik und Wissenschaftlichkeit haben keinen Platz in diesem System.

Einer der Gründe, warum Papalekas auf seine Rückkehr nach Griechenland verzichtet haben mag, waren wahrscheinlich die für ihn ermutigenden Verhältnisse an der Ruhr-Universität-Rektor und Senat nahmen ihn damals in Schutz - besonders aber an der Abteilung SoWi: seine Fakultätskollegen gaben eine einstimmige Ehrenerklärung für sein Verhalten und seine wissenschaftliche Arbeit ab.

Was nochmals das faschistische Regime in Griechenland betrifft, so kam von Papalekas nie ein Wort der Kritik über seine Lippen, war doch seine Vorstellung von Ordnung dort endlich wieder gewährleistet!

Auf der anderen Seite wollte es sich Papalekas auch nicht mit dem Königshaus verderben, hatte er doch auch für seine "Verdienste" folgende Orden erhalten:

1959: Gold.Kreuz, Königl.griechischer Orden Georg I

1966: Taxiarch Kgl.Griech.Phoenix-Orden

Im Sommer 1971 kam Exilkönig Konstantin mit Gattin und Leibwächtern höchstpersönlich nach Bochum, um den gnädigen Untertan Johannes Chr.Papalekas an seiner "Arbeitsstätte" in der Ruhr-Universität besuchen

In Deutschland verfügt Papalekas über ausgezeichnete Beziehungen zu alten Faschisten, reaktionären Professoren und zu Vertretern des Kapitals.

Es seien hier nur einige Namen genannt:

Franz Ronneberger ("Völkischer Beobachter", Professor in Bochum+Speyer)

Schelsky (siehe "Zur Strategie der Systemüberwindung", FAZ 10.12.71")

reaktionärer Prof + persönl.Freund von Papalekas

die Professoren Scheuch (Bund Freiheit der Wissenschaft)

Freyer, Gehlen+R.Schnur

Freiherr Caspar v.Schrenck-Notzing (NPD-Chefideologe)

Armin Mohler, Winfried Martini (beide Bayerkurier und Springer-Schreiber)

Ernst Forsthoff (NS-Ideologe)

Beckerath (Personalchef von Bayer-Leverkusen, verantwortlich für die "Schwarzen Listen" bei Bayer)

Es ließen sich weitere eindeutige Verbindungen von Papalekas aufzeigen: seine Zugehörigkeit zur "Dozentenschaft", dem Bochumer Ableger des "Bundes Freiheit der Wissenschaft", und zwar aus alter Tradition: er ist nämlich schon einer der Unterzeichner des "Marburger Manifests" gewesen, wie sein Gesinnungsfreund H.Kesting.

Zudem hat Papalekas gute Beziehungen zu General Grivas, der im Augenblick auf Zypern gegen die türkischen Minderheiten hetzt und mobilmacht. So hat Papalekas W.Martini und Mohler gebeten, für militärische Schriften von Grivas in der BRD Reklame zu machen - in Form von positiven Rezensionen (siehe Dokumente)

Die letzte Ereignisse und Ausblick

Am 25. Januar 1972 wurde auf der SoWi-Vollversammlung im Transparenzraum GC 04 in der Ruhruniversität Bochum folgende Resolution von etwa 650 Studenten fast einstimmig (11 Gegenstimmen):

- 1.) Die Studentenschaft der Abt. Sozialwissenschaft bricht ab sofort jegliche Beziehung zu Papalekas ab.
- 2.) Die Studentenschaft betrachtet Papalekas in seinen sie betreffenden Funktionen als abgesetzt.
- 3.) Da ein Dozent dieses Namens an dieser Abteilung nicht mehr existiert, kann auch niemand unter diesem Namen Lehrveranstaltungen durchführen. Die Studentenschaft wird daher alle zu verantwortenden Maßnahmen gegen die weitere Arbeit von J. Chr. Papalekas ergreifen.

Der erneut und systematisch aufgenommene Kampf aller Studenten der Abteilung SoWi hat bewirkt, daß sich die ehemaligen Papalekas-Assistenten Landwehrmann, Pankoke und Lipp aus Bochum verzogen haben, Ein schwerer Schlag für Papalekas, wenn man bedenkt, daß ihm dadurch 3-Ja-Stimmen in der Fakultät verlorengegangen sind. Der Kampf gegen Papalekas und seine vorhandenen Freunde wird weitergehen, getragen durch eine starke Massenbasis der Studenten und dieser Kampf kann nichts anderes sein als der Kampf gegen die bürgerliche Ideologie in all ihren Erscheinungsformen an der Abteilung für Sozialwissenschaft und ihre Apologeten wie Herder-Dorneich und Külpe.

Bochum, im Januar 1972  
DER WOHLFAHRTSAUSSCHUSS

## Inhaltsverzeichnis

### Sein Aufstieg

1. Der "Wissenschaftler" 1
2. Seine Freunde 12
3. Seine "Zöglinge" 23

### Sein "Fall"

1. Faschismus 42
2. Die Presseerklärung 72
3. Die Suche nach seiner Diss. und Habilschrift 81

Beim Lesen der Dokumente beachte man vor allem die Zeitliche Abfolge, es ergeben sich interessante Zusammenhänge, so z.B. kommt der Brief Herder-Dorneichs an den Fachschaftsrat am 1.7.1971, genau einen Tag nach der Veröffentlichung der Dienstaufsichtsbeschwerde des Fachschaftsrats in der Zeitung. Im übrigen glauben wir, sprechen die Dokumente für sich, d.h. das Sein des Menschen Bestimmt sein Bewusstsein, so wie sein Handeln letztlich durch sein Bewusstsein bestimmt wird.

Wenn im Senat gesagt wird, so wie bei Papalekas, habe es auch mit den Judenverfolgungen angefangen, so ist platte Lüge und Demagogie. Uns allerdings ist es klar, wer die Juden verfolgte und welche Wissenschaftler diese Verfolgungen überhaupt ermöglichten (siehe unter "seine Freunde" Franz Ronneberger, an dessen Ruf nach Bochum Papalekas doch recht viel gelegen war.). Wir möchten hier nur an die Fälle H.H. Holzer, Peter Brückner, Jürgen Seifert, Fritz Pasierbsky erinnern, um zu zeigen, auf welcher Seite die heutigen "Juden" sitzen. In allen Briefen Papalekas an den Rektor findet sich der Ruf nach einer staatlichen Ordnungsmacht, die er sehr vermisst, während er die "Autonomie des Wissenschaftlers" in jedem Fall aufrechterhalten will (siehe Dokumentation S.55)

Solches passt dann ja auch nahtlos in das Konzept des Vorstandsmitgliedes der Bochumer "Dozentenschaft", ein Ableger des Bundes Freiheit der Wissenschaft. Dass er staatliche Gewalt am liebsten in der Form eines Alleinherrschers, eines Diktators oder der der griechischen Obristen verkörpert sieht, daran hat er niemals einen Zweifel gelassen.

"Herrschaft, d.h. Gesellschaftlich legitimierte Macht ist die notwendige Voraussetzung jeder intakten Gesellschaft."

Papalekas in "Herrschaft, technisch Herausgefordert"

## Zur Problematik der griechischen Sozialstruktur

Johannes Chr. Papalekas

# DER „WISSENSCHAFTLER“

Ist Griechenland, das auf eine Jahrtausende alte Kultur und Geschichte zurückblicken kann, ein „Entwicklungsland“, also ein unterentwickeltes Land? Diese Frage, die auch in Verbindung mit anderen Ländern, wie Ägypten oder Indien, China oder Mexiko, gestellt wird, ist ebenso müßig wie mißverständlich. Sie übersieht, daß unter den Bedingungen des industriellen Zeitalters dem Terminus „Entwicklungsland“ eine besondere und spezifische Bedeutung zukommt. „Entwicklung“ in diesem Zeitalter heißt primär: ständiges und möglichst rapides Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens der Bevölkerung mittels radikaler sozialökonomischer Auswertung und Anwendung des rational-technischen Geistes der Moderne. Soziologisch bedeutet dieses Geschehen die Ablösung der statischen vorrationalen Ordnungen durch dynamisch-expansive Gesellschaften bzw. die Überwindung der Powerität auf dem Wege über die Eingliederung der ärmeren Schichten, insbesondere der Arbeiterschaften, in den allgemeinen Prosperitätsprozeß. Wachsende sozialökonomische Erfolgchancen für alle, das ist die Formel, die die Moderne auf ihre Fahnen geschrieben hat. Mit anderen Worten: „Der Lebensstandard ist der Gott dieses Zeitalters“<sup>1</sup>; je näher man an diesen „Gott“ heranrückt, um so „entwickelter“ ist man.

Als Entwicklungsländer oder unterentwickelte Länder gelten diejenigen Länder, die das Stadium des gehobenen Lebensstandards nicht oder noch nicht erreicht haben, wobei die am meisten entwickelten Länder, insbesondere die Vereinigten Staaten, meist das Kriterium für den Stand der Entwicklung der anderen Län-

der abgeben. Die Deutung dieses Kriteriums ist vielfach die Quelle grober Mißverständnisse, Fehlbeurteilungen und Fehldispositionen bei wissenschaftlichen Analysen von Entwicklungsländern und bei der Gewährung von Entwicklungshilfen gewesen. Der Grund hierfür liegt in den besonders von amerikanischen Autoren voraussetzungslos, d. h. ohne Berücksichtigung der gesellschaftlichen Faktoren vorgenommenen Bestandsaufnahmen in unterentwickelten Gebieten. So gelangt der amerikanische Autor einer Monographie über die griechische Insel Kreta zu einer kaum brauchbaren Typologie der Entwicklungsländer, wenn er zwischen wirtschaftlich unerschlossenen Ländern (vom Typ Paraguays), Ländern mit noch nicht vollendeter Industrialisierung (vom Typ Mexikos), überbevölkerten Agrarländern (vom Typ Ägyptens) und Ländern wie Griechenland, dessen bescheidene geologische Struktur nur eine begrenzte Industrialisierung zuläßt, unterscheidet<sup>2</sup>. Diese Typologie abstrahiert nämlich von Bezügen, die für die Entwicklung, auch und gerade für die wirtschaftlich-technische Entwicklung, von entscheidender Bedeutung sind. Dazu gehören vornehmlich die in den verschiedenen Ländern jeweils wirksamen geschichtlichen Kräfte, die kulturelle Leistungsfähigkeit, die völkische Substanz, nicht zuletzt die Sozialstruktur und die von ihr geförderten und geformten Verhaltensweisen. Ohne Einbeziehung dieser Faktoren in eine wissenschaftliche Analyse müssen die Aussagen über die Entwicklungsfähigkeit und die Entwicklungschancen eines Landes fehlgehen. Unter diesen Umständen erscheint es vordringlich, bei einer Be-

urteilung Griechenlands als Entwicklungsland sich die gesellschaftliche Struktur dieses Landes vor Augen zu führen. Daß Griechenland ein Entwicklungsland im vorhin fixierten Sinne ist, also ein Land mit niedrigem Lebensstandard und niedrigem wirtschaftlich-technischem Stand, wird von niemandem bestritten<sup>9</sup>. Die Frage, die hier interessiert ist: auf welche Ursachen ist diese „Rückständigkeit“ Griechenlands zurückzuführen, insbesondere welche gesellschaftlichen Kräfte und Institutionen hemmen oder fördern die griechische Entwicklung? Daß Griechenland bei seiner bescheiden erscheinenden geologischen Struktur in seiner Entwicklung „gehemmt“ wird, wird hierbei als bekannt vorausgesetzt.

Die gegenwärtige gesellschaftliche Problematik Griechenlands ist nicht verständlich und denkbar, wenn man die griechische Sozialstruktur in der Vergangenheit, insbesondere in der Türkenzeit unberücksichtigt läßt. Während dieser Zeit, die mehrere Jahrhunderte umfaßt, zeichnete sich das Griechentum durch seine überragende Sonderstellung im südosteuropäischen und Ostmitteleerraum aus, die in seiner übervölkischen und Mittlerfunktion auf dem kulturellen und wirtschaftlichen Sektor bestand. Auf diesen Umstand ist auch die Tatsache zurückzuführen, daß der nationale Freiheitskampf der Griechen eine weit über den griechischen Volkstumsboden hinausgreifende Wirksamkeit zur Folge hatte. Beide Prozesse: übervölkische Funktion innerhalb des osmanischen Bereiches und darüber hinaus einerseits und Streben nach nationaler Selbständigkeit und nationalstaatlicher Eigenständigkeit andererseits markieren ein Geschehen, das entscheidend für das griechische Schicksal wurde und werden mußte.

Die Griechen sind das einzige unter den Balkanvölkern, das sich während der osmanischen Zeit der sozialen Nivellierung und Orientalisierung weitgehend entziehen konnte. Das Griechentum ist während der Jahrhunderte der Türkenherrschaft nicht in eine bloße bäuerliche Existenz verfallen, wie die übrigen Balkanvölker, sondern konnte sich als Erbe der byzantinischen Tradition eine eindeutige Vormachtstellung gegenüber den anderen Balkanvölkern auf allen nichtpolitischen Sektoren der gesellschaftlichen Aktivität sichern. Der griechische Priester, der griechische Kaufmann, der griechische Seemann konnten innerhalb des osmanischen Vielvölkerreiches wichtige Positionen erobern und die gesellschaftliche Konstellation dieses Raumes wesentlich

mitbestimmen. Im 18. Jahrhundert, wo der griechische Handel seine große Blütezeit erlebte, konnten die nichtpolitischen Machtstellungen von den in die politischen Dienste fremder Mächte, insbesondere Rußlands, eingetretenen griechischen Konsuln und Dolmetschern einen weiteren Ausbau erfahren.

Der griechische Kleriker hat während der Türkenherrschaft nicht nur auf dem eigenen Volksboden gewirkt. Die Anerkennung des ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel schon durch den Sultan Mohammed II. als geistliches Oberhaupt über alle Orthodoxen führte zur Expansion der griechischen Geistlichkeit und zur Überwanderung der autokephalen Volkskirchen der Bulgaren, Serben und Rumänen. Die von Konstantinopel aus eingesetzten griechischen Bischöfe leiteten die „Gräzisierung“ der Volkskirchen ein und eröffneten den Weg zur Bildung einer christlichen Reichskirche unter griechischer Führung im osmanischen Herrschaftsbereich.

Auch der griechische Kaufmann gelangte während der Türkenzeit zu großer Wirksamkeit und Entfaltung. Er hat innerhalb des weiten osmanischen Herrschaftsbereiches sich derart durchzusetzen verstanden, daß fast der gesamte Großhandel in seine Hände fiel. Durch die Entstehung und Erstarkung reicher griechischer Kaufmannskolonien auch außerhalb des osmanischen Bereiches konnte sich der griechische Handelsgeist eine weltweite Geltung verschaffen. Von Odessa, einer damals überwiegend griechischen Stadt, bis Abessinien und von Persien bis zum westlichen Mittelmeer kontrollierte der griechische Kaufmann weitgehend das Handelsgeschehen. Dadurch erfuhr auch die griechische Sprache große Verbreitung; sie wurde im osmanischen Bereich geradezu zur nichtoffiziellen zweiten Sprache. Die weltweiten Handelsbeziehungen griechischer Kaufleute wirkten auch ankernd auf das Gewerbe des Mutterlandes. Besonders bekannt wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die thessalische Textilindustrie mit der genossenschaftlichen Organisation von Ambelakia.

Die griechische Seetüchtigkeit ergänzte und verstärkte die griechische Geltung. Der ständig wachsende Seehandel, besonders im 18. Jahrhundert, wurde im mittelöstlichen und mittelmeerischen Raum überwiegend von Griechen betrieben; die griechischen Schiffe beherrschten die Seewege des Handels im östlichen Mittelmeer und darüber hinaus.

Bei der Hervorhebung dieser gesellschaftlichen Agilität und Aktivität darf nicht übersehen werden, daß sie nur eine Minderheit des Griechentums betraf. Die große Mehrheit der Bevölkerung im Mutterland befand sich in einer Art sozialem Ghetto. Von den Türken aus den fruchtbaren Gebieten und Landstrichen ins Gebirge verdrängt, von durch die Türken initiierten und geförderten „Völkerwanderungen“ der Albaner und Slawen in der völkischen Substanz bedroht, führte die Masse der Griechen eine geschichtslose und bescheidene Existenz. Trotzdem ist es von entscheidender Bedeutung, daß es einer griechischen Minderheit gelang, auch und gerade unter Fremdherrschaft wesentliche Machtpositionen zu gewinnen. Sie wurden sozusagen „hinter dem Rücken“ der Türken erobert, wenn auch hierbei die fördernde Rolle des orthodoxen Rußlands nicht außer acht gelassen werden darf. Der weitgespannte griechische Einfluß in der vorrevolutionären Zeit demonstriert immerhin deutlich eine Vitalität und Fähigkeit besonderer Art. Die griechische Geltung der damaligen Zeit unterstreicht die übervölkische Funktion des Griechentums mittels erprobter und bewährter Tüchtigkeit auf allen wesentlichen Sektoren der vorindustriellen Gesellschaft. Die Griechen erwiesen sich hier als ein Volk, das nicht in sich selbst ruht, sondern über sich hinaus will.

Der griechische Freiheitskampf, der geistig vorwiegend von im Westen, besonders in Frankreich (Adamantios Korais) ansässigen Griechen vorbereitet wurde, und die Gründung des griechischen Nationalstaates haben sich negativ auf die übervölkische Funktion und Geltung des Griechentums ausgewirkt. Die nationale Erhebung der Griechen löste ähnliche Bewegungen auch bei den anderen Balkanvölkern aus. Die Erhebungen dieser Völker richteten sich nicht nur gegen die politische Herrschaft der Osmanen, sondern auch gegen den griechischen Einfluß. Die nationalstaatliche Ordnung im ehemaligen türkischen Herrschaftsraum führte zur Zurückweisung und Zurückdämmung des griechischen Wirkens und Einflusses in diesem Bereich. Mit anderen Worten: Die Gründung des griechischen Nationalstaates mußte gegen den Verlust der übervölkischen Führungsrolle des Griechentums erkauft werden.

Der ein ganzes Jahrhundert lang (1821–1921) mit allen politischen und militärischen Mitteln vorgetragene Versuch, die nationale Freiheit für das ganze griechische Volk zu erringen und auf dem Wege über einen mächtigen Nationalstaat zur Ver-

wirklichung der „Großen Idee“, also der Errichtung griechischer Herrschaft diesseits und jenseits der Ägäis, zu gelangen, endete – nach der Erringung stolzer Siege während der Balkankriege (1912–1913) und des kleinasiatischen Feldzuges (1921 bis 1922) – mit der nationalen Katastrophe von Afyon-Karabhisar und dem Vertrag von Lausanne. Das im engen Raum lebende griechische Volk mußte im Mutterland an die zwei Millionen heimatvertriebener Griechen aus Kleinasien aufnehmen. Griechenland wurde gezwungen, Wege zu gehen, die für eine Ausdehnungspolitik keinen Raum mehr boten. Mit dem Zusammenbruch des Griechentums in Kleinasien und dem Zustrom der Flüchtlinge nach Griechenland trat die griechische Wirklichkeit in ein Stadium ein, das – bei Ausschaltung wichtiger Positionen außerhalb des Mutterlandes – der nationalstaatlichen Existenz enge Grenzen setzte.

Die gesellschaftlichen Träger des griechischen Einflusses und der griechischen Geltung während der Türkenzeit gerieten mit der Errichtung des griechischen Nationalstaates von vornherein in Bedrängnis. Hier fehlten die großen Entfaltungsmöglichkeiten; der kleine Raum und die unbedeutenden Absatzmärkte boten keinen Ansporn zu einer weit ausholenden Aktivität. So erschienen die Vergrößerung des nationalen Territoriums einerseits und die wirtschaftliche Neuordnung dieses Staates andererseits die einzigen gangbaren Wege. Daß der erste Versuch – die Errichtung einer nationalen Großmacht – fehlschlug, wurde bereits vermerkt. Was geschah nun auf dem anderen Sektor, dem Sektor der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Neuordnung?

Es kann zunächst festgestellt werden, daß die Bemühungen um die Erweiterung des nationalen Territoriums bei weitem systematischer und intensiver erfolgten als die Bemühungen um die Schaffung einer tragfähigen und ausbaufähigen Sozial- und Wirtschaftsstruktur. Die Nation war von der nationalen Sache geradezu voll absorbiert. So gelang es nicht, das durch den Abzug der Türken und die Räumung der osmanischen Grundstücke entstandene Chaos auf dem Lande durch eine sinnvolle Verteilung des ländlichen Besitzes rasch zu beheben und die Voraussetzungen für eine tragfähige und stabile Agrarstruktur zu schaffen. Durch gesetzliche Akte von 1830 und 1832 wurde zwar der Versuch unternommen, eine Regelung der Besitzverhältnisse durch Verteilung der sogenannten „nationalen Grundstücke“

(von der Revolution konfiszierte Grundstücke der Osmanen und des osmanischen Staates) an griechische Familien herbeizuführen. Diese „nationalen Grundstücke“, die den größten Teil des bestellten bzw. bestellbaren Bodens ausmachten, wurden aber Gegenstand einer verhängnisvollen staatlichen Politik, die den endgültigen Erwerb an Grund und Boden an unzumutbare Zahlungen band. Wenn man die Agrarpolitik des Staates zwischen 1830 und 1881 (Einverleibung Thessaliens) verfolgt, ist man überrascht von der Leichtfertigkeit, mit der dieses zentrale Problem behandelt wurde, und von dem Fehlen einer Konzeption mit dem Ziel, Griechenland als Agrarland lebensfähig zu machen.

Auch nach der Einverleibung Thessaliens und der „bürgerlichen“ Revolution (1909) kam es nicht zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Problem. Auch die im ersten Weltkrieg von der Revolutionsregierung (1917) erlassenen Zwangsverordnungen waren nicht geeignet, aus der Sackgasse herauszuführen. Erst der kleinasiatische Zusammenbruch und die einströmende Masse der Flüchtlinge zwang zu einer umfassenden Bodenreform, die durch eine Verordnung vom 15. September 1923 eingeleitet wurde. Fast alle großen Güter wurden zwangsenteignet und unter die Heimatvertriebenen und die einheimischen besitzlosen Bauern verteilt. Über die Hälfte des bestellten bzw. bestellbaren Bodens gelangte zur Verteilung. Somit kam zwar das besitzlose Landvolk – Vertriebene und Einheimische – zu Grund und Boden, der erwartete durchschlagende Erfolg blieb jedoch aus.

*Volkswirtschaftlich* ist der Mißerfolg darauf zurückzuführen, daß die technische Durchführung der Reform unter Anwendung kleinlicher Maßstäbe geschah, die so weit gingen, daß Parzellen, die ein organisches produktives Ganzes darstellten, aufgeteilt wurden im Namen der „gerechten Verteilung“. Die Folge dieser Zerschneidung und der damit verbundenen Streuung der Parzellen war die nach der Reform festgestellte Tendenz rückläufiger Produktionsquoten in der Landwirtschaft. Dabei muß berücksichtigt werden, daß der großbäuerliche Betrieb, der mit großem Kapital, technischen Mitteln und wissenschaftlichen Methoden arbeitet, in Griechenland nirgends vertreten war.

*Soziologisch* bedeutet die Schaffung nichtrentabler bäuerlicher Betriebe, die in der Erbfolge noch kleiner und unrentabler wurden, daß die Reform kein lebensfähiges Bauerntum konstituieren

konnte. So dominierte und dominiert nach wie vor der bäuerliche Zwergbetrieb mit allen seinen Nachteilen, von denen die permanente Verschuldung des Bauernstandes wohl die gravierendste war und bleibt. Sicher ist es in den letzten Jahrzehnten, insbesondere nach Beendigung des Bürgerkrieges (1950), durch Meliorationen und Rationalisierungsmaßnahmen gelungen, die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Doch bleibt das *Strukturproblem* in der Landwirtschaft nach wie vor ungelöst. Dies zeigt sich in der seit dem Bürgerkrieg nicht versiegenden Landflucht<sup>7</sup> großen Ausmaßes; es zeigt sich aber auch im allgemeinen „Landpessimismus“ und in der anhaltenden Misere der Landbevölkerung.

Das Fehlen einer intakten Agrarordnung und eines gefestigten Bauernstandes führte – unter den Bedingungen eines starken Bevölkerungsdrucks auf dem Lande – zum permanenten Exodus aus dem Lande und zur Bildung städtischer Agglomerationen, insbesondere im Raum von *Athen*. Überschüssiges Landvolk und kleinasiatische Flüchtlinge städtischer Provenienz ließen die einstige „Residenzstadt“ Athen zu einem sehr fragwürdigen Schmelztiegel auswachsen. Zudem hat die Einwanderungssperre der USA die griechische Kleinasienkatastrophe in den sozialen Auswirkungen, besonders im Bereich der Hauptstadt, unmittelbar verschärft. Athen hat überhaupt als *Ersatzziel für die Auswanderung* gedient, nachdem die alten Möglichkeiten der Überseewanderung weggefallen waren. Als „Wasserkopf“ wurde schließlich diese Stadt zum dringendsten und schwierigsten Problem des Landes.

Das Begriffspaar: Stadt und Land läßt sich im Falle Griechenland auf die Formel reduzieren: Athen und Nicht-Athen. Jede neue Einverleibung griechischen Bodens und griechischer Menschen in den Nationalstaat war auch mit einem neuen Wachstum des Zentrums verbunden; aber auch jedes nationale Unglück ließ die Hauptstadt größer werden, da man dort, im Zentrum, Schutz und Sicherheit suchte. Für Athen galt und gilt im abgewandelten Sinn der alte Grundsatz „Stadtluft macht frei“. Die geringe wirtschaftliche Tragfähigkeit der Hauptstadt förderte jedoch das bedrohliche Anwachsen einer „Reservearmee“ des Pöbels, der mit seinen ärmlichen Siedlungen und vielfach troglodyden Behausungen einen breiten proletarischen Gürtel um die einstige „Residenzstadt“ entstehen ließ. Der Bürgerkrieg und seine Folgen haben zur weiteren Verdichtung und Ausdehnung

- 5 -

dieses Gürtels beigetragen. Athen wurde in eine gefährliche Zange genommen und in den Zustand der Belagerung versetzt.

Trotzdem bleiben Sprengungserscheinungen nicht aus. Dadurch, daß die Aktivität des ganzen Landes sich immer mehr auf die Hauptstadt konzentrierte, dadurch insbesondere, daß die einzelnen ihre Vermögenswerte und Ersparnisse fast ausschließlich im Wohnungsbau in Athen anlegten, wurde die Innenstadt in wesentlichen Teilen niedergerissen, neu aufgebaut und erweitert. Darüber hinaus bahnten sich die neuen Blockbauten den Weg in die Villenvororte und suchten den Anschluß an das vornehme Quartier. Großzügig angelegte Alleen gaben der erweiterten Innenstadt den Rahmen und bildeten zunächst die soziale Grenze, über die nun das bürgerliche Quartier hinausdrängt. Hierbei darf allerdings die Tatsache nicht übersehen werden, daß der Neuaufbau der Innenstadt Athens gegen die Stagnation und die „Ausbeutung“ des größten Teils der Provinz und die Vernachlässigung anderer lebenswichtiger Investitionen erkauft wurde und wird. Darüber hinaus hat der Zustrom von großen Bevölkerungsteilen der Provinz in die Hauptstadt die primitiven Behausungen in diesem Raum bedeutend mehr vermehrt, als bürgerliche Wohnungen haben entstehen können. Der Trend zur Vermehrung der primitiven Behausungen scheint allerdings in letzter Zeit zurückzugehen. Groß-Athen bleibt trotzdem ein fragwürdiges Gebilde und – wegen der kaum übersehbaren Zahl der Arbeitslosen und „Unterbeschäftigten“ – ein soziales Explosivfaß erster Ordnung<sup>8</sup>.

Die Entstehung der großen städtischen Agglomeration im Athener Raum mit einer Bevölkerung, die an die zwei Millionen reicht, hat das Problem der *Beschäftigung* der städtischen Massen mit aller Schärfe in Erscheinung treten lassen. Die Schaffung einer tragfähigen Wirtschaftsbasis wurde vordringlicher, je mehr die Agglomeration um sich griff. Hierbei spielte die *Industrialisierung* zunächst die primäre Rolle, weshalb auch die griechische Industrie heute sich stark auf den Raum Groß-Athen konzentriert<sup>9</sup>. Die entstandenen Betriebe waren meist Kleinbetriebe mit handwerklichem Charakter und mit einer geringen Zahl an Beschäftigten. In diesen Zwergbetrieben dürften auch heute noch etwa die Hälfte der in der Industrie Beschäftigten tätig sein. Die Textil- und Bekleidungsindustrie sowie die Nahrungs- und Genußmittelindustrie dominieren; erst in den letzten Jahren ent-

standen größere Industrieanlagen, wie die Ol Raffinerie in *Aspropyrgos* (bei Athen), die „Hellenischen Werften“, zwei Zucker raffinerien in der Provinz oder die „Industriestadt“ *Ptolemais*. Daneben wird versucht, den *Fremdenverkehr* im Athener Bereich (natürlich auch in anderen geeigneten Gegenden) anzukurbeln durch die Nutzbarmachung der sich dafür anbietenden Umräume der Hauptstadt, insbesondere des weiten attischen Küstengebietes<sup>10</sup>. Ohne Zweifel ist dieser Versuch lohnend und volkswirtschaftlich nützlich; seine möglichen Auswirkungen werden aber von den Verantwortlichen meist stark überschätzt<sup>11</sup>. Die Frage nach der Industrialisierung war und ist in Griechenland Gegenstand heftiger Kontroversen, wobei die Meinungen so weit auseinandergehen, daß den Befürwortern des Industrie staates die des Agrarstaates gegenüberstehen. Die Frage nach einer den griechischen Möglichkeiten und Bedürfnissen adäquaten *industriellen Struktur* hingegen ist kaum ernsthaft erörtert worden. So bildet die gesamte Geschichte der griechischen Industrie die Kette einer mehr oder weniger zufälligen oder zumindest unverbindlichen Entwicklung. Bescheidene industrielle Ansätze ermöglichte bereits der im Jahre 1884 in Kraft getretene Zolltarif, der den einheimischen industriellen Entwicklungen den notwendigen Schutz gewähren sollte. Der neue Zolltarif von 1923, der im Jahre 1926 in Kraft trat, vervielfachte den Schutz der einheimischen industriellen Produktion. Die einsetzende Weltwirtschaftskrise hat dann entscheidend dazu beigetragen, daß die Industrialisierungsbestrebungen mit den Bestrebungen nach wirtschaftlicher Autarkie konform gingen. Die Erfolge waren gering. Insbesondere wirkte sich die Tatsache negativ aus, daß das Fehlen von Steinkohlenvorkommen den Ausbau der Energiewirtschaft hemmte. Für die Ausnutzung der Wasserkräfte fehlten wiederum die nötigen Investitionen. Durch amerikanische Lieferungen und andere ausländische Kredite ermöglichte Investitionen nach dem Bürgerkrieg, insbesondere solche der öffentlichen Hand, ließen eine gewisse Wendung eintreten. Insbesondere die Stromerzeugungs- und -verteilungsindustrie, aber auch die Elektrogeräteindustrie und die Zementindustrie weisen ein verhältnismäßig hohes Wachstum auf. Auch in der Textilindustrie, der unter den verarbeitenden Industrien die größte Bedeutung zukommt (etwa 35% aller Industriearbeiter werden in ihr beschäftigt), wurde Kapital investiert. Das Fehlen jedoch einer wohlüberlegten und anwendbaren *Gesamtkonzeption* hat

in vielen Fällen zu Fehlinvestitionen geführt. Wissenschaftlich unzulängliche Planung von Projekten und der Mangel organisatorischer und technischer Erfahrungen haben manchen Versuch zunichte gemacht. So ist die Ergiebigkeit der industriellen Anstrengungen wesentlich geringer, als sie hätte sein können<sup>12</sup>.

Diese notwendige kurze Skizze, die beliebig ausgedehnt werden könnte, zeigt, daß Griechenland die *Anpassung* an die durch die Gründung des griechischen Nationalstaates geänderten Verhältnisse und damit der *Entwicklungserfolg* bisher weitgehend versagt geblieben sind. Permanenter Bevölkerungsdruck auf dem Lande, verschuldetes Bauerntum, Arbeitslose und „Unterbeschäftigte“, die in die Hunderttausende gehen, charakterisieren die Lage. Die „Entwicklung“ geschieht zögernd und *ohne klare Zielrichtung und mobilisierendes Zielbewußtsein*. Sicher dürfen hierbei die besonderen wirtschaftlichen und nicht zuletzt die politischen Schwierigkeiten nicht außer acht gelassen werden, die die griechischen Möglichkeiten vermindern; doch mit einer solchen Begründung kann das Problem nicht abgetan werden. Die Frage nach der *Bauweise der griechischen Gesellschaft*, unter deren Bedingungen das Leben des Landes vor sich geht, drängt sich auf.

Karl Heinz Pfeiffer hat in seinem hervorragenden Griechenland-Buch auf den entscheidenden Sachverhalt hingewiesen, daß Griechenland unter den Bedingungen einer von einer Klientelherrschaft gestützten und getragenen *Erfolgsgesellschaft* existiere.<sup>13</sup>

Diese These ist deswegen so bedeutend und so wesentlich, weil sie den Schlußstrich zieht unter eine unfruchtbare Diskussion über die „bürgerliche Gesellschaft“ oder den „Kapitalismus“<sup>14</sup> in Griechenland und den Weg freilegt zu einem sachgerechten Verständnis der griechischen Wirklichkeit. Der Hinweis auf eine durch Klientels bestimmte Herrschaft bedeutet somit sowohl den Verzicht auf wissenschaftlich fragwürdige Übertragungen von Strukturbegriffen und Kategorien andersartiger gesellschaftlicher Provenienz auf griechische Verhältnisse als auch den verdienstvollen Versuch, die Bauweise der gegenwärtigen griechischen Gesellschaft aus den historisch gewordenen Formen der griechischen Wirklichkeit abzuleiten und zu interpretieren. Die These von der Klientelherrschaft ist geeignet, den Zusammenhang zwischen der Rolle des Griechentums während der Türkenzeit, dem griechischen Freiheitskampf und der Sozialstruktur des griechischen Nationalstaates sichtbar zu machen und damit die gesell-

schaftlichen Kräfte zu markieren, die hinter der griechischen „Entwicklung“ bzw. „Rückständigkeit“ stehen.

Was bedeutet nun „Klientelherrschaft“, worin besteht das Wesen dieses Systems? Eine auf Klientels sich stützende Herrschaft stellt einen von „Chefs“ und deren „Vertrauensleuten“ getragenen gesellschaftlichen Aufbau dar. In einem solchen System befinden sich die Machtpositionen in den Händen einiger großer „Chefs“, die die Kontrolle über das Gemeinwesen ausüben. Entscheidend ist hierbei die Tatsache, daß alle gesellschaftlich wesentlichen Institutionen und Organisationen lediglich als Werkzeuge oder Vollzugsorgane der „Chefs“ fungieren und nicht in die Lage kommen, eine eigene Wirksamkeit und Eigen-gesetzlichkeit zu entfalten. Eine solche Herrschaft widersetzt sich somit notwendig der „Objektivierung“ und Versachlichung; sie schafft keine „stetige, straffe, intensive und kalkulierbare Verwaltung“<sup>15</sup>. Die jeweils geltende „Staatsform“ ist in diesem Fall gleichgültig oder zumindest von unerheblicher Bedeutung.

Pfeiffer unterscheidet zwischen „primärer“ und „sekundärer“ Klientelherrschaft, wobei erstere der letzteren historisch vorgelagert ist. Die primäre Klientelherrschaft ergibt sich gradlinig aus dem griechischen Freiheitskampf; erfolgreiche Führer des Unabhängigkeitskampfes gegen die Osmanen einerseits, führende und einflußreiche Auslandsgriechen andererseits, konstituierten die Leitung des neuen Staates. Diese „Archonten“-Herrschaft bedeutete also zunächst, daß „angesehene Kaufleute, geachtete Bauern, bekannte Anwälte, Journalisten oder Ärzte mit der gleichen Gefolgschaft aus ihrer engeren Heimat, die sie bei der Auseinandersetzung mit den Türken, Bulgaren oder Italienern unterstützt hatte, Stellung in der griechischen Innenpolitik bezogen“<sup>16</sup>. Diese führenden Männer waren angesehen, bewährte und einflußreiche Persönlichkeiten. Die Auslandsgriechen unter ihnen konnten auf Grund ihrer intimen Kenntnis des Auslands und ihrer persönlichen Tüchtigkeit die für Griechenland sehr wertvolle Verbindung mit der europäischen Oberschicht herstellen. Die Führer des Freiheitskampfes wiederum sicherten die Gefolgschaft im Innern durch die Vertretung der realen Interessen der verschiedenen räumlichen Bereiche des Landes. Dadurch, daß sie in der großen Mehrheit finanziell unabhängig waren, konnten sie sich „uneigennützig“ den öffentlichen Aufgaben widmen. Das Fehlen jedoch einer für alle verbindlichen Spitze

die durch den *kommunistischen Aufstand* gekennzeichnet wurde. Dieser Aufstand, der das Land an den Rand des Abgrundes führte, war die Konsequenz einer explosiven Stauung, die sich insbesondere durch die kleinasiatischen Flüchtlinge gebildet hatte. Dem System war nämlich unter anderem auch nicht die Eingliederung dieser Flüchtlinge geglückt, die in einer Zeit der wirtschaftlichen und staatlichen Auflösung in eine ausweglose Situation gerieten. Die kommunistischen Greuel während des Krieges und Bürgerkrieges haben dann im weiteren Verlauf ein Klima geschaffen, das die allmähliche *Restauration der Klientelherrschaft* ermöglichte. Der Grieche, der aus traditionellen und völkischen Gründen meist kein Kommunist ist, findet sich noch mit dem System ab; seine Erinnerung an die kommunistische Schreckensherrschaft hält ihn davon zurück, gegen die „bestehende Ordnung“ vorzugehen. Der Kommunismus bleibt somit der einzige formierte Gegner des Systems und nimmt auch diese „Monopolstellung“ für sich in Anspruch. Die hierin bestehende Gefahr kann und darf nicht übersehen werden.

Indessen nimmt der Stauungsprozeß nicht ab, sondern eher zu. Das Problem der kontinuierlichen Beschäftigung von Hunderttausenden der Arbeitsbevölkerung ist nach wie vor ungelöst; die Überbevölkerung auf dem Lande und die große Zahl der Arbeitslosen und Unterbeschäftigten in den Städten, insbesondere in der Hauptstadt, können nicht übersehen werden. Die *Arbeitsmarktreserve* in Griechenland erreicht nach dem internationalen Arbeitsamt fast eine Million (bei etwa 8,5 Millionen Einwohnern), was sich mit Feststellungen deckt, nach denen etwa 10% der Bevölkerung ohne existenzsichere Arbeit sind. Hier scheint sich nun auf dem Wege über den sich anbahnenden Anschluß Griechenlands an die führenden kontinentaleuropäischen Industrieländer, insbesondere an Deutschland, eine Chance anzubieten, die sich als eine Art *Alternative zum Kommunismus* erweisen könnte. Nach der deutsch-griechischen „Vereinbarung zur Anwerbung griechischer Arbeitskräfte“ vom 30. III. 1960 nehmen Zehntausende von Griechen den „Exodus“ in die Bundesrepublik Deutschland vor. Mitte 1964 waren an die 150 000 griechische Arbeitskräfte in der Bundesrepublik beschäftigt, hiervon über 35% Frauen (!), was den Schluß zuläßt, daß *Deutschland das eigentliche Ersatzziel für die griechische Überseewanderung* geworden ist. Von diesem „Exodus“ sind in erster Linie die

nördlichen Provinzen Griechenlands betroffen, dann mehrere Inseln mit Kreta an der Spitze und in geringerem Maße der griechische Süden, am wenigsten der Peloponnes, der an der Überseewanderung der Jahrhundertwende großen Anteil genommen hatte.

Die Beschäftigung griechischer Arbeitskräfte in Deutschland bedeutet für Griechenland und seine wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung eine echte Chance. Die Gründe hierfür springen ins Auge. Durch die Beschäftigung von 150 000 Griechen in Deutschland tritt eine wesentliche Entlastung der Arbeitsmarktlage in Griechenland ein, wodurch auch die bedrohliche Stauung insbesondere auf dem Lande nachläßt. Eine besonders positive Seite dieser Entlastung ist in den beträchtlichen Summen zu erblicken, die die griechischen Arbeiter an ihre Angehörigen in Griechenland überweisen<sup>19</sup>, wodurch eine wesentliche *Entwicklungshilfe* geleistet wird. Von großer ökonomischer und gesellschaftlicher Bedeutung ist dann der Umstand, daß die in Deutschland beschäftigten Griechen sich mit den Institutionen und Arbeitsmethoden eines entwickelten Industrielandes vertraut machen und sich an eine kontinuierliche Tätigkeit gewöhnen. Der griechische Arbeiter wird in Deutschland wegen seiner raschen Auffassungsgabe, seiner Geschicklichkeit und seines Fleißes allgemein geschätzt. Nach Angaben zuständiger Stellen lasse sich insbesondere der angelernte Arbeiter rasch zum Facharbeiter ausbilden. Diese Menschen könnten wertvolle *Kader für erfolgversprechende industrielle Anstrengungen* in Griechenland bilden, sofern natürlich dieses Land die Voraussetzungen, insbesondere solche *institutioneller* Art, schafft, um diese Kader aufnehmen und wirkungsvoll einsetzen zu können<sup>20</sup>.

Die Aussichten auf eine institutionelle Erneuerung Griechenlands, auf die Schaffung von tragfähigen Organisationen vor allem, die der modernen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes adäquat wären, scheinen zumindest für die nächste Zukunft nicht sonderlich ermutigend zu sein. Zwar hegt die Regierung unter Ministerpräsident *Papandreou* beträchtliche institutionelle Absichten und Interessen, doch zielen die bisher unternommenen Vorstöße oder getroffenen Maßnahmen wesentlich stärker auf die „Säuberung“ der klassischen oder traditionellen Institutionen des Landes ab als auf die effektive Erneuerung der sehr reformbedürftigen staatlichen Verwaltung und die Schaffung von tatsächlich entwicklungsfördernden Institutio-

nen. Diese Umstände erhöhen eher die vorhandene allgemeine Unsicherheit und steigern das verständliche Mißtrauen des Staatsbürgers gegenüber dem griechischen Staat. Sie unterstreichen die Tatsache, daß das Klientelsystem trotz der gravierenden Umschichtungen in der griechischen Gesellschaft noch immer die Geschichte des Landes bestimmt. Ohne die effektive Ablösung der Klientelherrschaft durch ein System der objektivierten und sachlich arbeitenden Verwaltung, die kontinuierliche und saubere Arbeit leistete, ohne Institutionen und Organisationen, welche die Kapazitäten des Landes mobilisierten und die verschiedenen

Berufe und Stände der Bevölkerung aktivierten<sup>21</sup>, ohne die Schaffung eines allgemeinen echten *Entwicklungsoptimismus* müßten die so dringend gewordene Neuordnung und der damit verbundene *Entwicklungserfolg* auf lange Sicht ausbleiben. Der Eintritt Griechenlands in wirtschaftliche Großräume, die Assoziierung mit der EWG stellen zwar eine vielleicht entscheidende Chance für die Entwicklung des Landes dar<sup>22</sup>. Der Erfolg wird aber erst dann eintreten können, wenn man im Inneren Ordnung schafft und sich der Chance gewachsen zeigt.

<sup>1</sup> Freyer, Hans: Theorie des gegenwärtigen Zeitalters, Stuttgart 1955, S. 91.

<sup>2</sup> Vgl. Allbhangh, Leland C.: Crete, a Case Study of an Underdeveloped Area, Princeton 1953.

<sup>3</sup> Hierbei dürfen allerdings die schwerwiegenden Unterschiede in den potentiellen gesellschaftlichen Bereitschaften und Fähigkeiten nicht übersehen werden, die die verschiedenen Entwicklungsländer oder Typen von Entwicklungsländern aufweisen. Ein kontinentaleuropäisches Entwicklungsland beispielsweise kann unter weitaus günstigeren gesellschaftlichen Startbedingungen antreten als etwa ein afrikanisches oder asiatisches Entwicklungsland. Vgl. dazu Salin, Edgar: Unterentwickelte Länder: Begriff und Wirklichkeit, in „Kykklos“, Vol. XII – 1959 – Fasc. 3, S. 402 ff.

<sup>4</sup> Diese Divergenz zwischen übervölkischer Wirksamkeit einerseits und Ghettosituation andererseits im Rahmen desselben Volkstums war von schicksalhafter Bedeutung. Sie hat eine „Entfremdung“ im Volksganzen entstehen lassen, die bis heute nicht überwunden werden konnte.

<sup>5</sup> Vergleiche die ausgezeichnete Darstellung dieser Zusammenhänge bei Stadtmüller, Georg: Geschichte Südosteuropas, München 1950, insb. S. 360 ff. Stadtmüller hat die mit der Gründung des griechischen Nationalstaates für das griechische Schicksal verbundenen Konsequenzen treffend markiert und überzeugend interpretiert.

<sup>6</sup> Die an die hunderttausend Menschen zählende griechische Volksgruppe in *Konstantinopel*, die einen wesentlichen Teil der gehobenen Schicht ausmacht, wird durch verschiedene Maßnahmen der türkischen Regierung, insbesondere solche steuerrechtlicher Art, systematisch dezimiert. Die Ausschreitungen des Pöbels gegen diese Volksgruppe im September 1955 hat die Lage der griechischen Reste in der einstigen Hauptstadt des byzantinischen Reiches noch prekärer gestaltet. Ein „unauffälliger“ Flüchtlingsstrom nach Griechenland war die Folge. Die erneute Zuspitzung im Zypern-Konflikt seit Dezember 1963

nimmt der türkische Staat zum Anlaß, um rücksichtslos gegen die in Konstantinopel noch verbliebenen Griechen vorzugehen. Mehrere Tausend von ihnen wurden in den letzten Monaten ausgewiesen, wobei auch Maßnahmen gegen die Griechen türkischer Staatsangehörigkeit geplant zu sein scheinen. Das brutale Vorgehen der Türken, gegen das sonst so empfindliche Regierungen und Presseorgane im Westen nicht einmal formell protestierten, zielt primär auf die Konfiskation des Vermögens der Griechen in der Türkei ab, das sich auf mehrere Milliarden Dollars beläuft. Damit soll scheinbar die permanente türkische Wirtschaftsmisere eingedämmt werden. Auch die zweite große griechische Kolonie im Ausland – wenn man von den in den USA lebenden Griechen absieht –, die Volksgruppe in *Alexandrien*, wurde das Opfer der Expropriation. Nach der Beschlagnahme des Eigentums vieler dieser Menschen durch die ägyptischen Behörden setzte eine regelrechte „Flucht aus Ägypten“ ein, die mit über 40 000 Personen zu beziffern ist. Somit erleidet das Griechentum „in aller Stille“ ein wahrhaft tragisches Schicksal, dessen gesellschaftliche und politische Konsequenzen noch gar nicht abzusehen sind.

<sup>7</sup> Die Landflucht ist zwar ein Phänomen, das man allgemein beobachten kann; doch erfolgt dieser Prozeß in Griechenland ohne den Rückhalt und die Rückendeckung durch eine expansive städtische Wirtschaft.

<sup>8</sup> Vgl. zum Fragenkomplex Athen: Papalekas, Johannes Chr.: Stadtmitte, Daseinsformen der Großstadt, Tübingen 1959, S. 116 ff.

<sup>9</sup> Diese Konzentration geht allerdings auf keine bewußte Planung zurück. Sie erfolgte unter dem Eindruck vornehmlich zweier Sachverhalte: des beliebigen Angebotes an Arbeitskräften und der Nähe der für die Wirtschaft zuständigen Behörden, die in einem zentralistischen Staat wie Griechenland in der Hauptstadt konzentriert sind. Auch die reichere und vor allem billigere Versorgung Athens mit elektrischer Energie dürfte diese Konzentration gefördert haben. Dieser Vorteilsfaktor gegenüber der Provinz ist freilich durch die inzwischen erfolgte Verstaatlichung der Elektrizitätswirtschaft sowie die daraus resultierende Vereinheitlichung der Energiepreise neuerdings etwas abgeschwächt worden.

-10-

# PAPALEKAS'

## desolater Zustand

Johannes Chr. Papalekas "Über das Elend der Reform" statt einer Einleitung in "Student und Studium in Bochum"- Zur Soziologie der Gründungssemester an der RUB- erschienen 1970 beim Ferdinand Enke Verlag Stuttgart.

Für J. Chr. Papalekas hat sich die Bildungs und Universitätsreform ausschliesslich nach den Bedürfnissen der modernen Industriegesellschaft zu richten. Diese Industriegesellschaft ist für ihn recht einfach zu charakterisieren. "Überall sind die Strukturen des Industriesystems in Bewegung geraten, überall werden Neureglungen im Aufbau der vorhandenen gesellschaftlichen Einrichtungen ins Auge gefasst und eingeführt, und überall erweist sich die Bildung zusätzlicher neuer Institutionen als unerlässlich." Aus dieser recht allgemeinen Beschreibung folgert er: "Dieses Geschehen, das wesentliche Veränderungen in der institutionellen Struktur der modernen Welt intendiert, unterstreicht erneut die grosse Entwicklungs und Wandlungsfähigkeit des industriellen Systems." Wozu er dann eine Soziologie der industriellen Gesellschaft betreibt, bleibt ungeklärt, da doch das System in der Lage ist, alle auftretenden Widersprüche aus sich heraus zu lösen -es sei denn, zum Zwecke der Profitmaximierung und zur Verbesserung der Ausbeutungsmechanismen im Interesse des Kapitals. Papalekas Liberalismus beschränkt sich auf die Monopolinteressen, ihnen gesteht er das Primat gesellschaftlicher Entscheidung zu. Alle übrigen gesellschaftlichen Bereiche haben sich nach den Erfordernissen des Monopolkapitals zu richten, so auch das Bildungswesen.

"Kein Verantwortlicher kann sich der Einsicht verschliessen, dass nur ein den modernen Anforderungen gerecht werdendes Ausbildungssystem die Funktions und Leistungsfähigkeit von Wirtschaft und Gesellschaft langfristig erhalten und weiter festigen kann. Dies gilt in besonderem Masse für ein Land wie die BRD, das wegen seiner betont industriellen Struktur auf hohe Exportquoten und damit auf ein erfolgreiches Bestehen des Konkurrenzkampfes um die ausländischen Absatzmärkte angewiesen ist. Dieser Kampf wird nicht von den public relations und der Absatzforschung entschieden werden, so wichtig sie auch sein mögen, sondern von den Fachkräften des industriellen Systems." So kann ihn der "desolate Zustand in dem sich weite Teile der deutschen Hochschulen heute befinden" nur erstaunen und befremden. Für ihn sind die "wissenschaftlichen Ausbildungsstätten systematisch zu Kampfplätzen umfunktioniert und als Experimentierfelder längst überholter Klassenkampftheorien benutzt worden." Auch in

den Naturwissenschaften schreitet die Denunzierung voran, durch "gezielte Diskriminierung von Teilen der Forschung und deren meist willkürliche Deklaration als Kriegsforschung.....Der Erfolg der interdisziplinären Forschung wird aber vor allem davon abhängen, ob es gelingt, sachfremde Interventionsversuche abzuwehren und den Forschern langfristig eine kontinuierliche und verantwortliche Tätigkeit zu garantieren. Die in der letzten Zeit an mehreren Universitäten im Namen der "Drittelparität" oder der "Vollversammlungen" von Agitationsgruppen unternommenen, zum Teil (besonders an der Berliner FU) erfolgreichen Versuche, Forschungsbereiche zu usurpieren und Forschungsentscheidungen zu apoisieren sowie die systematisch betriebene Verunglimpfung und ziemlich pauschale Verdächtigung der "Auftragsforschung", stellen eindeutige Warn- und Alarmzeichen dar - auch für Bochum. "Leistungskraft und Produktivität sind für ihn wesentliche Momente seiner Überlegungen zur Hochschule. Möglichst effiziente Ausbildung von Fachidioten im Interesse der Industrie kann als Ausbildungsziel des Herrn Papalekas gesehen werden.

Das ist ungefähr alles was Papalekas als Soziologe zur grundsätzlichen Problemanalyse der westdeutschen Hochschulreform zu sagen hat. Bei seiner Sicht der Ausbildung ist es kennzeichnend, dass er vom Studium nur noch als "Lehre" spricht.

Legitimiert sieht er seine Ausführungen durch die "grosse Mehrheit Bochumer Studenten, die nicht-privilegierten gesellschaftlichen Gruppen und Schichten" entstammt. Diese Studenten sind vornehmlich an einer zügigen Ausbildung interessiert, im Gegensatz zu der kleinen Minderheit, die eine völlig unlimitierte Studienzzeit für sich beansprucht - aus sehr durchsichtigen Gründen." Er, der Sprecher der sozial benachteiligten, findet es unverantwortlich, den "zahllosen jungen Menschen, die - nach den grossen Entbehrungen ihrer Vorfahren und Eltern- auf dem Weg über das Hochschulstudium einen entscheidenden sozialen Aufstieg anstreben" ihre "Chance zu nehmen oder auch nur zu schmälern.

Typisch für ihn als (aufrechten) Wissenschaftler ist die Vernachlässigung seiner eigenen Position. Sich selbst reiht er nicht ein, er treibt Gesellschaftswissenschaft ohne die Fragen nach gesellschaftlichem Bezug und den Verwertungszusammenhängen zu stellen. Er hofft auf eine staatliche Gesetzgebung, die die "Erfahrungen der letzten Zeit berücksichtigt und die Voraussetzungen für eine ungestörte und produktive, dem wissenschaftlichen Auftrag entsprechende Arbeit an den Hochschulen schafft."

Obsich allerdings diese Fragen nach dem Muster der faschistischen griechischen Gesetzgebung beantworten lassen, scheint recht zweifelhaft. Wes Geistes Kind seine Ausführungen sind sagt er denn auch recht deutlich, "man sollte sich wegen des Fehlens von Polizeieinsätzen im Universitätsbereich keinen Illusionen hingeben, denn das Fehlen solcher Einsätze ist nicht immer ein zuverlässiges Kriterium für die Intaktheit einer Institution. Man kann auch ohne Polizeischutz untergehen."

# SEINE FREUNDE



DER BUNDESPRÄSIDENT UND FRAU LÜBKE  
BITEN  
ZU EHREN IHRER EXZELLENZEN  
DES HERRN PRÄSIDENTEN DER REPUBLIK CHILE  
UND FRAU FREI

Herrn Professor Dr. Papalekas

ZU EINEM EMPFANG IM SCHLOSS AUGUSTUSBURG, BRÜHL.  
AM MONTAG, DEM 19. JULI 1965, UM 21.30 UHR.

KALTES BUFFET  
ANTWORT AUF BEILIEGENDER  
KARTE BIS 12. JULI 1965 ERBETEN.

FRACK/ORDEN  
DIPLOMATENUNIFORM  
NATIONALTRACHT

den Naturwissenschaften schreitet die Denunzierung voran, durch "gezielte Diskriminierung von Teilen der Forschung und deren meist willkürliche Deklaration als Kriegsforschung.....Der Erfolg der interdisziplinären Forschung wird aber vor allem davon abhängen, ob es gelingt, sachfremde Interventionsversuche abzuwehren und den Forschern langfristig eine kontinuierliche und verantwortliche Tätigkeit zu garantieren. Die in der letzten Zeit an mehreren Universitäten im Namen der "Drittelparität" oder der "Vollversammlungen" von Agitationsgruppen unternommenen, zum Teil (besonders an der Berliner FU) erfolgreichen Versuche, Forschungsbereiche zu usurpieren und Forschungsentscheidungen zu apoisieren sowie die systematisch betriebene Verunglimpfung und ziemlich pauschale Verdächtigung der "Auftragsforschung", stellen eindeutige Warn- und Alarmzeichen dar -auch für Bochum."Leistungskraft und Produktivität sind für ihn wesentliche Momente seiner Überlegungen zur Hochschule. Möglichst effiziente Ausbildung von Fachidioten im Interesse der Industrie kann als Ausbildungsziel des Herrn Papalekas gesehen werden.

Das ist ungefähr alles was Papalekas als Soziologe zur grundsätzlichen Problemanalyse der westdeutschen Hochschulreform zu sagen hat. Bei seiner Sicht der Ausbildung ist es kennzeichnend, dass er vom Studium nur noch als "Lehre" spricht.

Legitimiert sieht er seine Ausführungen durch die "grosse Mehrheit Bochumer Studenten, die nicht-privilegierten gesellschaftlichen Gruppen und Schichten" entstammt. Diese Studenten sind vornehmlich an einer zügigen Ausbildung interessiert, im Gegensatz zu der kleinen Minderheit, die eine völlig unlimitierte Studienzeit für sich beansprucht -aus sehr durchsichtigen Gründen." Er, der Sprecher der sozial benachteiligten, findet es unverantwortlich, den "zahllosen jungen Menschen, die -nach den grossen Entbehrungen ihrer Vorfahren und Eltern- auf dem Weg über das Hochschulstudium einen entscheidenden sozialen Aufstieg anstreben" ihre "Chance zu nehmen oder auch nur zu schmälern.

Typisch für ihn als (aufrechten) Wissenschaftler ist die Vernachlässigung seiner eigenen Position. Sich selbst reiht er nicht ein, er treibt Gesellschaftswissenschaft ohne die Fragen nach gesellschaftlichem Bezug und den Verwertungszusammenhängen zu stellen. Er hofft auf eine staatliche Gesetzgebung, die die "Erfahrungen der letzten Zeit berücksichtigt und die Voraussetzungen für eine ungestörte und produktive, dem wissenschaftlichen Auftrag entsprechende Arbeit an den Hochschulen schafft."

Obsich allerdings diese Fragen nach dem Muster der faschistischen griechischen Gesetzgebung beantworten lassen, scheint recht zweifelhaft. Wes Geistes Kind seine Ausführungen sind sagt er denn auch recht deutlich, "man sollte sich wegen des Fehlens von Polizeieinsätzen im Universitätsbereich keinen Illusionen hingeben, denn das Fehlen solcher Einsätze ist nicht immer ein zuverlässiges Kriterium für die Intaktheit einer Institution. Man kann auch ohne Polizeischutz untergehen."

- 13 -

Abschrift

INSTITUT FÜR SOZIOLOGIE  
Rhein. Westf. Techn. Hochschule  
Aachen

51 Aachen, den 7. August 63  
Tel. 422/2156

Herrn  
Prof. Dr. Johannes Papalekas  
Dortmund  
Sozialforschungsstelle  
Rheinlanddamm 199

Lieber Herr Papalekas

Anbei der Titel des Buches von Paul Rassinier: Zum Fall Eichmann  
Was ist Wahrheit? oder die unbelehrbaren Sieger, Druffel verlag  
Leoni am Starnberger See 1963. ich hoffe, dass Sie an dem Buch  
Ihren Spass haben werden und bin mit Freundlichen Grüßen

Ihr

Unterschrift  
(Dr. Hanno Kesting)

Prof. Dr. J. Papalekas

46 Dortmund, den 7.2.1964  
Rheinlanddamm 199  
Tel. 06221-26193\*

Herrn Professor  
Dr. Ernst F o r s t h o f f

69 Heidelberg-Schlierbach  
Wolfsbrunnensteige 13

Sehr verehrter Herr Professor Forsthoff!

Erlauben Sie, bitte, dass ich mich heute mit einem bzw. zwei Anliegen an Sie wende. Das erste Anliegen betrifft den Plan, einen Sammelband unter dem vorläufigen Titel "Technik im technischen Zeitalter" herauszugeben. Die Herausgeberschaft, die dabei ist, sich zu konstituieren, besteht aus den Professoren Freyer und Weippert und mir. Es ist daran gedacht, eine Reihe von älteren und jüngeren Wissenschaftlern um ihre Mitarbeit zu bitten, die auf Grund ihrer Forschungsinteressen einen besonderen Zugang zu der Fragestellung haben. Ich darf Ihnen in der Anlage eine vorläufige Liste der Wissenschaftler übersenden, deren Mitarbeit angestrebt wird. Wir wären Ihnen ausserordentlich dankbar, wenn Sie die Bemühung um eine umfassende Darstellung der Problematik der Technik mit einem Beitrag unterstützen könnten. Das im Entwurf vorgeschlagene Thema "Technik und Staat" wird Ihnen wahrscheinlich zusagen, doch könnte es auch anders formuliert werden, wenn Sie es wünschen sollten. Bisher haben unter anderen ihre Mitarbeit zugesagt: die Herren Freyer, Weippert, Gehlen und Ronneberger. Der im Entwurf genannte Ablieferungstermin für die Beiträge (März/April 1964) ist natürlich nicht realistisch, Herr Gehlen nannte einen Sommertermin, etwa Juni oder Juli, auf den wir wahrscheinlich hinarbeiten werden. Als Verleger, der daran interessiert ist, den Band herauszugeben, fungiert Herr Schilling, Düsseldorf, der gerade einen Aufsatz - Band von Herrn Weippert herausbringt und demnächst

\* handschriftlich

- 2 -

Anmerkung: Die zweite Seite sagt in diesem Zusammenhang nichts Wesentliches dazu aus.

Abschrift

Prof. Dr. J. Papalekas

21.9.1964

Herrn Prof.

Dr. Hans K. Schneider

Institut für Siedlungs und

Wohnungswesen

44 Münster/ Westf.

Universitätsstr. 14 - 16

Sehr geehrter Herr Kollege Schneider!

Anlässlich meines Letzten Aufenthaltes in Athen traf ich auch mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Bank von Griechenland, Dr. Walsamides, zusammen, der sich insbesondere mit Problemen griechischer Arbeitskräfte in der Bundesrepublik befasst. Er hat soeben, einen, wie mir scheint, interessante und wissenschaftlich korrekten Forschungsbericht fertiggestellt, der zur Zeit ins Deutsche übertragen wird.

Wie mir Herr Walsamides sagte, habe er sich mit ihnen und ihrem Institut, das sich gegenwärtig mit Untersuchungen auf dem Gebiet der ausländischen Arbeitskräfte in Deutschland befasst, wissenschaftlichen Kontakt aufgenommen. Er hat den Wunsch, im Rahmen der Forschungen Ihres Instituts für die Zeitdauer von 3 - 4 Monaten mitzuarbeiten. Die Frage seiner Beurlaubung von der Bank scheint er in positivem Sinne gelöst zu haben. Es bleibt daher nur die Frage offen, ob sie ihn für ihre laufenden Untersuchungen als befristet eingestellten Mitarbeiter brauchen können.

Ich versprach Herrn Walsamides, mich mit Ihnen in der kurz geschilderten Angelegenheit in Verbindung zu setzen. Für einen kurzen Bescheid wäre ich Ihnen dankbar.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

J. Chr. Papalekas

(Unterschrift)

- Abschrift - -75-

21.1.1965

Herrn  
Winfried Martini  
8012 Ottoberunn  
Auenstrasse 61

Sehr geehrter Herr Martini!

In der Anlage darf ich Ihnen - nach Rücksprache mit unserem gemeinsamen Freund Mohler - ein Exemplar des unlängst erschienenen Buches von General Grivas übersenden. Ich wäre Ihnen ausserordentlich dankbar, wenn Sie dieses nicht nur militärwissenschaftlich, sondern auch politisch wichtige Buch in einem oder mehreren der Ihnen nahestehenden bzw. zugänglichen Presseorganen besprechen könnten.

Vielleicht wäre es Ihnen möglich, auch eine Besprechung für die Illustrierte "Kristall" zu machen. Ihre dort erschienenen Artikel über die Situation des Soldaten in der deutschen Gegenwart habe ich übrigens mit grossem Interesse gelesen.

Mit allem guten Wünschen für Ihre Arbeit, bin ich

Ihr (gez. Papalekas)  
(Unterschrift)

Anlage

Nachdem die Fakultät am 10. Juli 1968 sich dagegen entschied Dr. Franz Ronneberger auf die Berufungsliste für Den Lehrstuhl Politische Wissenschaften II zu setzen, er war vorher einer der Spitzenkandidaten, tauchte er dennoch wieder auf, und zwar kurz nachdem Papalekas Dekan geworden war.

Auszug aus dem Ergebnisprotokoll  
vom 30. August 1968 (Abschrift)

Streng vertraulich

Teilnehmer:

Frau Prof.Dr. Gruber  
Herr Prof.Dr. Kesting  
Herr Prof.Dr. Köllmann  
Herr Prof.Dr. Külp  
Herr Prof.Dr. Papalekas  
Herr Prof.Dr. Roessler  
Herr Prof.Dr. Schnur  
Herr Prof.Dr. Anweiler Abt. III  
Herr Prof.Dr. Grosse Abt.V  
Herr Prof.Dr. Quaritsch Abt. VI  
Herr Priv.-Doz. Dr. Landwehrmann

Es fehlten:Herr Prof.Dr. Jaeggi ,Herr Prof.Dr. Weber-Schäfer  
Herr Prof.Dr. Besters Abt VII Herr Prof.Dr. Mommsen  
Abt. IV

Obwohl Jaeggi sich dagegen ausgesprochen hatte, Sitzungen in der Ferienzeit stattfinden zulassen, hat Papalekas den Berufungsausschuss dennoch einberufen.

... Zur Abstimmung wurden folgende drei Listen vorgeschlagen:

- I. 1. Ronneberger
  2. Dallmayr
  - 3.aGrosser
  - 3.bDoeker
- II. 1a.Dallmayr
  - 1b.Ronneberger
  2. Grosser
  3. Doeker

- III. 1. Dallmayr
- 2. Doeker
- 3. Grosser

Vorschlag I wurde als Empfehlung an die Fakultät mehrheitlich angenommen.

Gegen den Vorschlag I stimmte Prof. Dr. Anweiler, der den Vorschlag III machte und auch für diese Liste stimmte.

Bochum, den 9.9.1968

gez. Dr. Fr. Landwehrmann  
Protokollführer

gez. Prof. Dr. J. Papalekas  
D e k a n

## Die slowakische Judenausiedlung

Von Dr. Franz Ronneberger

Fast unbemerkt und im Schatten der großen militärischen und politischen Ereignisse, deren Zeuge wir täglich sind, ist seit einigen Wochen vor den Toren des Reiches, in der Slowakei, mit einer Aktion begonnen worden, deren Planung und Durchführung von europäischer Bedeutung ist. Es ist leider nicht zu verkennen, daß alle Maßnahmen, die von den europäischen Staaten im Laufe der letzten Jahre gegen das Judentum getroffen worden sind, so einschneidend sie im einzelnen für das Judentum und für die Wirtschaft des jeweiligen Staates auch gewesen sein mögen, das Problem als solches doch nicht aus der Welt zu schaffen vermochten. Wir haben selbst an dieser Stelle vor Monaten bei der Charakterisierung des Judentums in Südosteuropa feststellen müssen, daß alle bisher getroffenen Maßnahmen nicht ausreichen, um den Einfluß des Judentums so auszuschalten, wie dies im Interesse des europäischen Friedens und des europäischen Wiederaufbaues notwendig wäre, sondern daß nur seine gänzliche Eliminierung zum Ziele führen kann.

Wir hatten dabei aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß sich kein Volk und kein Staat um die Einleitung aller jener Maßnahmen drücken darf, die jetzt bereits in Angriff genommen werden können. Denn es geht ja nicht allein um die tatsächliche Ausschaltung des Judentums, sondern vor allem auch um die Aufklärung der Völker und ihre Erziehung zur Erkenntnis des verderblichen Ein-

flusses, den die Juden seit Jahrhunderten auf die Entwicklung Europas genommen haben.

VÖLKISCHER BEOBACHTER

29.4.1941

## Beispielhaftes Judentum

Von Dr. Franz Ronneberger

So alt die Judenfrage ist, so viele Versuche zu ihrer Lösung wurden unternommen. Man wollte dem Judentum auf gesellschaftlichem, wirtschaftlichem und exekutorischem Wege beikommen. Es hat Judenprogrome gegeben und massenweise Hinrichtungen. Und trotz allem: Als der Nationalsozialismus die Judenfrage als ein weltanschauliches Problem, das in der Rassenkenntnis des Volkes verwurzelt ist, kennzeichnete, da war dies für die Sehenden das Ei des Kolumbus, für die anderen aber der Anlaß zu Ärger, Beschimpfung, Drohung und schließlich zum Krieg. Und so scheiden sich nunmehr endgültig die Geister. Während Europa sich in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein zugleich vom Judentum befreit, feiert es in einem anderen Erdteil den Sieg seiner Goldmacht über die verhetzte und verdümmte Masse. Amerika den Amerikanern — oder den Juden. Das möge man jenseits des Ozeans entscheiden. Aber auf alle Fälle Europa

den Europäern und nicht den Juden. Das ist bereits entschieden.

Die relativ kurze Zeit, die den erwachten europäischen Völkern zur Erkenntnis und Behandlung der Judenfrage seit dem Weckruf des Nationalsozialismus zur Verfügung stand, läßt bereits deutlich erkennen, daß allein die weltanschauliche Grundhaltung für die Lösung dieses Problems entscheidend ist. In den Staaten, die ohne eine solche Grundlage allein mit gesetzlichen Maßnahmen an die Entjudung herangingen, zeigten sich nur sehr langsam einige Erfolge, oder die gesetzlichen Bestimmungen wurden umgangen und praktisch nicht durchgeführt. Wo das Judentum nicht auf eine klare rassische Ablehnung durch die arische Bevölkerung stößt, findet es immer wieder Schlupfwinkel und Tarnungsmöglichkeiten, sich den staatlich angeordneten Maßnahmen zu entziehen.

**Aus: Dr. Franz Ronneberger, Unruhe in der deutschen Öffentlichkeit  
in: Der Arbeitgeber, Nr. 10 1968**

Es ist in letzter Zeit mehrfach darauf hingewiesen worden, daß der Harmonisierungstendenz der Wille zum Konflikt entgegenzusetzen ist. Soweit eine solche Tendenz in dem Sinne verstanden wird, daß bestehende Gegensätze nicht verharmlost und vertuscht werden dürfen, daß wir uns daran gewöhnen müssen, mit Konflikten zu leben, auch wenn sie uns ständig ärgern, daß also Konflikte nicht prinzipiell und nicht radikal aus der Welt geschafft werden dürfen, muß diese Gegensteuerung begrüßt werden. Wenn aber der Tendenz zur Harmonisierung durch den Aufruf zum Ungehorsam und zum Protest entgegengewirkt wird, dann trifft man die moderne hochkomplexe Gesellschaft am Lebensnerv. Sie ist überhaupt nur existenzfähig durch einen hohen Grad von allseitiger Anpassungsbereitschaft, die wiederum das Ergebnis eines langwierigen Zivilisationsprozesses ist. Der unzivilisierte Mensch vermag solche Systeme weder zu schaffen noch sich in ihnen zurechtzufinden. Ungehorsam gegenüber ihren Gesetzen bedeutet Rückfall in niedrigere Entwicklungsstufen.)

Gegen die sogenannte Konsumhaltung macht seit Jahren der Kulturpessimismus Front, wobei es nicht einer gewissen Pikanterie entbehrt, daß auf diesem Felde ausgerechnet Konservative und Neomarxisten einander begegnen. Angesichts dieser seltsamen Einmütigkeit fühlt sich der ideologisch nicht gebundene Beobachter geradezu verpflichtet, diese Konsumhaltung in Schutz zu nehmen. Soweit sie sich auf das Verhältnis von Konsum und Freizeit beschränkt, lassen sich sogar gute Gründe dafür finden: Warum soll es dem in die strengen vorgeschriebenen Verhaltensmuster der Arbeitswelt eingespannten Berufsmenschen unserer Tage nicht erlaubt sein, sich in der Freizeit etwas „vormachen“ zu lassen? Warum soll er sich nicht bei seichter Lektüre, Musik und Unterhaltung entspannen dürfen? Warum soll es keine Freizeitindustrie geben dürfen, die diese Leistungen bereitstellt? Wer sich einem anstrengenden Hobby hingeben kann und möchte, wird hierzu überall und jederzeit genügend Gelegenheit, Anregungen und Ermutigung finden.

mechanistischen Bildern bis zu radikal biologistischen Organismus-Übertragungen. Das Prinzip der Einheit schließt das der Homogenität ein. Die Angehörigen der Nation erscheinen vom Ganzen aus gesehen grundsätzlich als Gleiche bzw. Gleichwertige. Die Interessen der Nation dulden keine Privilegierung. Im Grundsatz ist die Nation auch mißtrauisch gegen föderative Selbstständigkeitsbestrebungen, sie neigt eher zur Zentralisierung der Kräfte und bedient sich der Machtmittel des Staates (Monopol der Gewaltanwendung), um selbständige Gruppen und Territorien einzugliedern und gleichzuschalten<sup>81</sup>). Die Nation nimmt als Repräsentanz des souveränen Volkswillens für sich in Anspruch, immer recht zu haben.

##### 5. Bedürfnis nach einer Werteordnung

In der Hierarchie der Werte bedeutet die Lebenserhaltung der Nation und damit die Dienstbereitschaft des einzelnen für das Ganze einen besonders hohen und zwingenden Wert. Nation erscheint als die große Gruppe mit starkem Gemeinschaftscharakter, wo die Unvollkommenheit der Person in beträchtlichem Maße ausgeglichen und aufgehoben wird; sie erfährt von hier aus die sittliche Kraft zur Selbstverleugnung und zum Heroismus, es werden dem Leben Sinn und Ziel und die wesentlichen Richtlinien seiner Daseinsdeutung und Sicherheit gegeben. Höchste Loyalität gegenüber der Nation ist heute die Grundlage der Staatsraison, d. h. der Autorität des Staates. In ihrem Namen werden höchster Einsatz und Opfer erst legitim (Enkulturation und Personalisation).

##### 6. Stolz auf nationale Leistung

Erst durch die im eigenen Staat verdichtete und verkörperte Nation wird die nationale Integration als einer Leistungsgemeinschaft evident und perfekt. Die Nation erschöpft sich nicht im Dasein, sie ist auf Aktion angelegt. Sie schafft nicht nur sich selbst, sondern sammelt, organisiert, richtet die Energien ihrer Angehörigen auf gemeinsame Ziele; sie „sozialisiert“ die Gesellschaft. Seit sich die Staaten als Willensträger der Nationen verstehen, übernehmen sie für diese das Wächteramt der politischen Existenzsicherung. Politisches Dasein aber bedeutet: Wachsein, höchste Konzentration der Kräfte auf die Erhaltung einer durch expansive und imperiale Tendenzen ständig gefährdeten Gleichgewichtslage. Daher werden durch die Nation die Fragen um Sein und Nichtsein, um Krieg und Frieden, um Erhaltung und Überschichtung, Unterjochung in beständiger Konkurrenz und Bedrohung durch andere Nationen entschieden. Nicht auf die Einzelleistung, sondern auf die nationale Leistung kommt es an. Sie ist die eigentliche Quelle der Kraft auch für den einzelnen. Seine Leistungsbefriedigung soll sich aus seinem Beitrag zur nationalen Gesamtleistung ergeben. Er ist zumindest geneigt, sich in seinem Bedürfnis nach

Aus: Franz Ronneberger, "Nationale Integration als Ergebnis von Sozialisations-, Enkulturations- und Personalisationsinteressen", in: Der Mensch als soz. und pers. Wesen, Stgt. 1963 ed. G. Wurzbacher, S. 225-261

A B S C H R I F T

Fried. Krupp GmbH, Gemeinschafts<sup>er</sup>betriebe

An den  
Dekan der Abteilung für  
Sozialwissenschaften der Ruhruniversität

463 Bochum  
Buschestr. 132

22. Juli 1969

Betr.: Stellenangebot für Sozialwissenschaftler

Sehr geehrter Herr Professor Dr. J.C. Papalekas!

Wir erlauben uns auf diesem Wege ein besonderes Anliegen unseres Hauses an Sie heranzutragen.

Die elektronische Datenverarbeitung als sichtbarer Exponent des schnellen technischen und organisatorischen Wandels hat seit einige Jahren auch im Sozialbereich der Betriebe Fuß gefaßt. Der Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung beschränkte sich zunächst auf die Ablösung manueller Verfahren im Bereich der Lohn- und Gehaltsabrechnung. Heute haben sich die Verwendungsmöglichkeiten der elektronischen Hilfsmittel im betrieblichen Sozialbereich stark ausgeweitet. Es ist zu erwarten daß die kommenden Jahre die Nachfrage nach dem Einsatz elektronischer Verfahren auf diesem Sektor progressiv ansteigen lassen.

Wir sind gezwungen, diese Entwicklung in der Personalplanung unseres Rechenzentrums zu berücksichtigen. Nach unserer Auffassung bietet sich hier Absolventinnen und Absolventen der Fachrichtung Sozialwissenschaft die außerordentlich interessante Möglichkeit, theoretisches Wissen mit der Anwendung moderner Organisationsmittel zur Lösung betrieblicher Probleme zu verbinden.

Als einzelne Aufgabenkomplexe sind zu nennen:

Optimierung der bestehenden elektronischen Lohn-  
und Gehaltsabrechnung;

' 2 '

Analyse des Organisationssystems der betrieblichen Altersversorgung und der Betriebskrankenkasse mit anschließender Programmierung zur Übertragung auf einen elektronischen Rechner;

Aufbau eines Personalauskunftssystems;

Aufbereitung von Daten aus dem betrieblichen Sozialbereich für Verhandlungen der Tarifpartner etc.;

Umstellung der Verwaltung eines Krankenhauses auf elektronische Datenverarbeitung.

Aus diesem Katalog von Aufgaben geht hervor, welche Anforderungen wir an interessierte Sozialwissenschaftler stellen müssen:

1. Mindestens befriedigender Abschluß und gute Kenntnisse in Statistik
2. Bereitschaft zur Kombination von theoretischem Wissen und Anwendungstechnik zur Lösung betrieblicher Probleme
3. Bereitschaft, sich einem ständigen intensiven Lernprozess auf dem Gebiet EDV zu unterwerfen.

Wie bereiten wir unsere Nachwuchskräfte auf ihre Aufgaben vor?

1. Einführung in die Grundbegriffe und Verfahren der EDV in Form der programmierten Unterweisung.
2. Einführung in das Betriebssystem unserer Anlagen
3. Praktikum zur Bedienung konventioneller und elektronischer Datenverarbeitungsanlagen.
4. Programmierkurse in Assembler und PL 1.

' 2 '

Analyse des Organisationssystems der betrieblichen Altersversorgung und der Betriebskrankenkasse mit anschließender Programmierung zur Übertragung auf einen elektronischen Rechner;

Aufbau eines Personalwirtschafts;

Einrichtung von Daten aus dem betrieblichen Personalbereich für Verhandlungen der Tarifpartner etc.;

Umstellung der Verwaltung eines Krankenhauses auf elektronische Datenverarbeitung.

Aus diesem Katalog von Aufgaben geht hervor, welche Anforderungen wir an interessierte Sozialwissenschaftler stellen müssen:

1. Mindestens befriedigender Abschluß und gute Kenntnisse in Statistik
2. Bereitschaft zur Kombination von theoretischem Wissen und Anwendungstechnik zur Lösung betrieblicher Probleme
3. Bereitschaft, sich einem ständigen intensiven Lernprozess auf dem Gebiet EDV zu unterwerfen.

Wie bereiten wir unsere Nachwuchskräfte auf ihre Aufgaben vor?

1. Einführung in die Grundbegriffe und Verfahren der EDV in Form der programmierten Unterweisung.
2. Einführung in das Betriebssystem unserer Anlagen
3. Praktikum zur Bedienung konventioneller und elektronischer Datenverarbeitungsanlagen.
4. Programmierkurse in Assembler und PL 1.

## 5. Kursus zur Anwendung der Programmiersprachen

Diese Ausbildung erstreckt sich über ca. 1/2 Jahr.

Nach Abschluß der Ausbildung haben unsere Nachwuchskräfte Gelegenheit, im Rahmen eines erfahrenen Teams mit einem hohen Maß an Selbstständigkeit zu arbeiten.

Wir sind gern bereit, uns mit Ihnen und jungen Sozialwissenschaftlern zu unterhalten, um auf die beruflichen Möglichkeiten hinzuweisen, die sich in unserem Rechenzentrum für Absolventen Ihrer Abteilung ergeben.

Unsere Anschrift:

Fried. Krupp GmbH  
Rechenzentrum Essen

43 00 Essen

-----  
Altendorfer Str. 103

Tel. 2200 2335

Dr. Paul Gert von Beckerath (54), Mitglied des Direktoriums und Leiter des Zentralbereichs Personalwesen der Bayer AG, Leverkusen, wurde vom Minister für Wissenschaft und Forschung in NW, Rau, zum Honorarprofessor an der Ruhr-Universität ernannt.

Seit 1968 hat Prof. von Beckerath schon einen Lehrauftrag an der Abteilung für Sozialwissenschaften, für „Betriebliches Personalwesen“. In Krefeld geboren, studierte Dr. v. Beckerath Volkswirtschaftslehre an der Universität Bonn, um nach mehrjähriger Tätigkeit in der Textilindustrie 1951 bei der Bayer AG einzutreten. Am 1. Januar 1966 wurde er zum Direktor ernannt, 1967 übernahm er die Leitung des Personalwesens des Unternehmens.

An der Ruhr-Universität kündigte Prof. von Beckerath im Wintersemester 1971/72 gemeinsam mit Professor Pappekas ein Industriesoziologisches Forschungsseminar „Mitbestimmung und Entscheidung“ an.

Mit freundlichen Grüßen

Fried. KRUPP GMBH

Gemeinschaftsbetriebe

Unterschrift

-Hünemann-

Unterschrift

-Peinze-

**Dr. v. Beckerath  
wird Professor**



# Eine abgemachte Sache

## SEINE „ZÖGLINGE“

"Die Fakultät ist der Ansicht, daß (...) alles unternommen werden müßte, um den Weggang von Professor Landwehrmann zu verhindern. Sie ist bereit, entsprechende Initiativen und auch nötigenfalls O P F E R in Kauf zu nehmen."

(Brief d. Dekans an d. Rektor v. 10.2.71)

In der Öffentlichkeit mag es gelegentlich so erscheinen, daß die "Verfahrensmängel" bei der Berufung Landwehrmanns auf den Methodenlehrstuhl der Unzulänglichkeit des Dekans zuzuschreiben wären; er sei unfähig gewesen, die Machenschaften zur Konsolidierung der Reaktion an unserer Abteilung genügend zu vertuschen. Das trifft wohl zu! Doch diese Feststellung sagt noch nicht viel über die tatsächlichen Hintergründe der Landwehrmann-Berufung aus.

Nachdem uns einige Dokumente über die Berufungshintergründe vom "Wohlfahrtsausschuß" zugänglich gemacht wurden, können wir nun feststellen, daß das gesamte Spiel langfristig geplant und mit Akribie ausgetüftelt wurde. Am 10.2.71 ging ein Brief vom Dekan an den Rektor, in dem die Unabdingbarkeit Landwehrmanns hervorgehoben wurde (s. Zitat o.).

Am selben Tag ging ein Brief aus dem Dekanat an den Minister, in dem L.'s spezielle Qualifikationen nachgewiesen wurden. "Er (L.) hat weiter in mehreren Gutachten u.a. Fragen der Öffentlichkeitsarbeit und der Hochschulsituation im Ruhrgebiet behandelt und damit den Verantwortlichen wesentliche Grundlagen für die Entscheidung geliefert." Und was sind Motivation und Folgen solcher Entscheidungen? - Die Verwertung der Universität im Interesse des Kapitals (s. Hochschulgesetzgebung etc.). So ist es auch leicht verständlich, daß ein "Wissenschaftler" wie Landwehrmann am Orte gehalten werden muß. "Nötigenfalls" würde man auch "Opfer in Kauf" nehmen, was sich in der Praxis als illegale Machenschaften (sogenannte "außerordentliche Fakultätssitzung" als Mausehelei im Restaurant "Lottental" / s. Protokoll vom 14.4.71) oder in einer Dienstverletzung durch den Dekan widerspiegelt (Unterschlagung des stud. Sondervotums).

Im Brief des Dekans an den Minister wird Landwehrmann als der angeboten, der er auch wirklich ist: Handlanger des Kapitals in Sachen Perfektionierung ihres Wirtschaftssystems zum Zwecke der Profitmaximierung (Dokument S. 15 ff). "Besonders erwähnt sei in diesem Zusammenhang seine Berufung in der von der Bundesregierung soeben eingesetzten 'Kommission für wirt-

schaftlichen und sozialen Wandel." (S.9)

Aufgrund dieser Tatsachen erscheint auch die große "Nachfrage" Landwehrmanns durch "bedeutende" Universitäten als eine imaginäre Kulisse, vor dem Scheingefechte ausgeführt wurden. Der korrupte Berufungskram war eine abgemachte Sache und die Fakultät und der Senat deckten ihren schwarzbraunen Mantel darüber.

Diesen Mantel werden wir entlüften! An den Anfang diese SoWi-Infos wird eine kurze Analyse Landwehrmanns Schaffen und "Fleiß" (Papa) beleuchtet, Sie wird durch die vorliegenden Dokumente nur noch mehr bestätigt und erweitert. Die Dokumente sollen die "streng vertraulichen" Praktiken der reaktionären Professoren einmal mehr bloßlegen, um erstens den politischen und ideologischen Charakter dieser Abteilung uns immer wieder vor Augen zu halten und zweitens den Kampf gegen die bürgerliche Ideologie daraus abzuleiten und entschlossen voranzutreiben.

über die Legalität dieser  
Karikatur wird noch  
verhandelt !



# DOKUMENTE

## Abschrift

Institut für Soziologie  
der Ruhr-Universität Bochum  
Prof. Dr. J. Papalekas

463 Bochum-Querenburg, 6.11.1967  
Buscheystr. . Gebäude IB  
Postfach 2148  
Ruf: 399984/985

## G u t a c h t e n

zur Habilitationsschrift von Dr. Friedrich Landwehrmann  
"Industrielle Führung unter fortschreitender Automatisierung"

Die vorliegende Arbeit untersucht - wie der Verfasser selbst in seinem Vorwort ausführt - "die strukturellen Veränderungen, welche die zunehmende Automatisierung und Rationalisierung im Führungsgefüge industrieller Großbetriebe hervorruft". Zur Bewältigung seiner Aufgabe beschreibt und interpretiert er die Ergebnisse umfangreicher empirischer Erhebungen in der Hüttenindustrie und in der Grundchemie und sucht seine Einsichten und Befunde theoretisch zu überhöhen. Er versucht, zu prinzipiellen Aussagen über Stellenwert und Funktion der Führung - genauer: der industriellen Führung - unter den Bedingungen zunehmender Technisierung und Rationalisierung zu gelangen. Mit dieser wissenschaftlich anspruchsvollen wie aktuellen Fragestellung will der Verfasser einen Beitrag zur Soziologie der modernen Führung leisten.

In einer kurzen Einleitung entwickelt der Verfasser seine Problemstellung und gibt Hinweise zu dem terminologischen Instrumentarium, das er seiner Untersuchung zugrunde legt. Sodann widmet er sich in einem ersten großen Abschnitt (S.16-177) der empirischen Analyse seiner Fragestellung. Er beschreibt das in mehreren Industriebetrieben erhobene Material und schildert die Methodik seiner Aufbereitung und Auswertung. Darüber hinaus legt er den Modus der Klassifizierungen und die Kriterien der Kategorienbildung dar, für die er sich entschlossen hat, und begründet seine Entscheidung, das Kommunikationsgefüge (S.52 ff.) in den Mittelpunkt seiner Erörterungen zu stellen. Hierbei unternimmt er den Versuch, mehrere Zugänge zu den Kommunikationsformen zu gewinnen, indem er von der offiziellen Hierarchie ausgehend drei Einflußgrößen herausarbeitet: nämlich Mecha-

nisierungsgrade, wobei er automatisierte und alte Betriebe gegenüberstellt, Funktionsbereiche, wobei er den Produktionsbereich mit dem Bereich der Instandhaltung konfrontiert, Industriebranchen, wobei er die Verhältnisse in der Grundchemie mit der Situation in der Hüttenindustrie vergleicht. Die hierbei gewonnenen zahlreichen Einsichten, versetzen den Verfasser in die Lage, in einem zweiten größeren Abschnitt (S. 177a-317) prinzipielle Aussagen über die Veränderungen auf dem Führungsfeld und in der Führung selbst zu machen.

Der Verfasser hat seine nicht leichte Aufgabe mit großem Fleiß und wissenschaftlichem Verantwortungsbewußtsein angepackt. Er hat umfangreiches Erhebungsmaterial gewissenhaft ausgewertet und ist zu einer Reihe wesentlicher Erkenntnisse gekommen. Als besonders fruchtbar hat sich die Entscheidung des Verfassers erwiesen, den Zugang zur Problematik der industriellen Führung auf dem nicht üblichen Wege über das Kommunikationsgefüge anzustreben und zu gewinnen. Die hierbei erzielten Einsichten sind bedeutungsvoll. Es hat sich nämlich gezeigt, daß im modernen industriellen Großbetrieb Kommunikationsdichten bzw. Kommunikationshäufigkeiten ein sicheres Indiz für Verlagerungen und für Veränderungen von Führungsaufgaben sind. Es hat sich aber auch gezeigt, daß solche Verschiebungen nicht automatisch und überall eintreten, wo sich moderne Produktionsverfahren durchsetzen; es konnte vielmehr belegt werden, daß in der chemischen Industrie die Umstrukturierungsvorgänge sich von denen in der Hüttenindustrie wesentlich unterscheiden, daß das Geschehen in der Produktion sich deutlich von der Entwicklung in der Instandhaltung oder technischen Kooperation abhebt, daß schließlich der technische Fortschritt einen permanenten Prozeß des Strukturwandels einleitet, der an die Führung immer wieder neue Aufgaben stellt. Es hat sich also gezeigt, daß man keinerlei Veranlassung hat von der Automation zu sprechen, sondern daß man immer mehr dazu angehalten ist, die umfassende Problematik dieses Phänomens unter jeweils spezifischen Gesichtspunkten zu analysieren. Dennoch gelingt es dem Verfasser im theoretischen Teil der Schrift, einige unverkennbare allgemeine Trends aufzuzeigen, die für die moderne Großindustrie typisch sind. Besonders aufschlußreich sind hierbei die Thesen über die zunehmende Bedeutung der nichttechnischen Qualifikationen im automatisierten Be-

reich, über die auffallende Zunahme der Führungskräfte, über die Verjüngung der Belegschaften, über die zunehmende Entproblematierung der Produktion mit der Aufwertung der technischen Kooperation, über die Funktionalisierung der Kooperationsformen überhaupt. Ebenso interessant und wesentlich sind die skizzierten Konsequenzen, die sich hierbei für die Führung selbst ergeben. Die ökonomischen und organisationstheoretischen Kenntnisse, die der Verfasser seiner betriebswirtschaftlichen Vorbildung verdankt, schlagen hier zu Buche und ermöglichen eine Betrachtung, die den konkreten Gegenstand nicht aus den Augen verliert.

Gegenüber dem bedeutenden Erkenntnisgehalt der Arbeit, der sich in zahlreichen Einzeleinsichten, aber auch in den zusammenfassenden Perspektiven niederschlägt, treten einzelne Mängel, die vornehmlich die einleitenden Ausführungen und den theoretischen Teil betreffen, nach Auffassung des Berichterstatters, zurück. Sie sollen jedoch hier erwähnt und dem Verfasser nahegelegt werden, sie bei einer letzten Überarbeitung der Schrift für die Veröffentlichung zu berücksichtigen und zu beheben. Die Kontinuität der Gedankenführung würde zweifellos gewinnen, wenn der Verfasser, die von ihm gebildeten Grundkategorien, mit denen er sein Material aufschlüsselt, präziser und ausführlicher behandelt. Im theoretischen Teil trägt er seine Thesen recht bescheiden und schlicht vor, was teilweise dazu geeignet ist, sie (die Thesen) unterzubelichten und sie damit nicht voll zur Geltung kommen zu lassen. Hier glaubt der Berichterstatter dem Verfasser empfehlen zu können, daß er bei der Überarbeitung der Schrift seine theoretischen Befunde stärker mit der soziologischen Theorie in Verbindung bringt und hierbei Abweichungen und Übereinstimmungen herausarbeitet.

Der Text der vorliegenden Arbeit ist stilistisch ungleichmäßig, die Verteilung von Raum und Gewicht leuchtet nicht immer ein. Bei der Beurteilung der wissenschaftlichen Leistung Dr. Landwehrmann's können früher veröffentlichte Arbeiten nicht ausscheiden. Besondere Erwähnung verdient hierbei, das auf die Doktorarbeit zurückgehende Buch über "Organisationsstrukturen industrieller Großbetriebe", in dem die modelltheoretische Begabung des Verfassers zum Ausdruck kommt. Aber auch die kleineren Arbeiten (s. Verzeichnis) verdienen Beachtung. Zudem ist Dr. Landwehrmann seit Jahren in der Lehre erfolgreich tätig, sei es an der Universität als Veranstal-

ter anspruchsvoller Übungen, sei es an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk als Dozent. Dr. Landwehrmann ist eine gereifte wissenschaftliche Persönlichkeit, die alle Voraussetzungen für die Universitätslaufbahn mitbringt.

Ich empfehle die Annahme der Arbeit als Habilitationsleistung.

(Prof.Dr.J. Papalekas)

### 1. Lehre

Herr Landwehrmann ist voll in den Lehrbetrieb der Abteilung für Sozialwissenschaft integriert und führt seit Beginn des Lehrbetriebs an der Ruhr-Universität zentrale Lehrveranstaltungen mit beachtlichem Erfolg durch. Seine Abendveranstaltungen finden auch regen Zuspruch von den interessierten Praktikern dieses Raumes. Herr L. betreut neben der allgemeinen Soziologie insbesondere die Bereiche Betriebs- und Wirtschaftssoziologie, Regional- und Stadtsoziologie und empirische Sozialforschung. Diese Bereiche werden zur Zeit mit Ausnahme der Betriebssoziologie von keinem Ordinarius intensiv betreut.

Nach der neuen Studienordnung ist die empirische Sozialforschung das einzige Kernfach, das nicht durch ein anderes ersetzt werden kann. Ein Lehrstuhl besteht für dieses Fach nicht. Gerade durch die intensive Forschungstätigkeit von Herrn L. bestehen günstige Voraussetzungen, die Studenten im Rahmen laufender Projekte in der empirischen Sozialforschung auszubilden. Diese Methode hat sich bisher als die erfolgreichste erwiesen und ist als erste in der Abteilung von Herrn L. angewandt worden. Diese Ausbildung erstreckt sich zeitweise auch über die Semesterferien.

Betriebs- und Wirtschaftssoziologie sind Hauptfach einer der vier nach der neuen Studienordnung empfohlenen Studiengänge. Sie sind daher für die Ausbildung von zentraler Bedeutung. Außerdem ist die Betriebssoziologie Wahlfach im Rahmen der Diplomprüfung der Abteilung VII. Von dieser Abteilung besuchen viele Studenten die entsprechenden Veranstaltungen.

Regionale Stadtsoziologie dürfte im Hinblick auf die zukünftige Berufsmöglichkeit der Sozialwissenschaftler mit zu den wichtigsten Spezial-Soziologien gehören. Auch dieser Bereich wird in unserer Abteilung von keinem anderen Hochschullehrer systematisch abgedeckt.

Es braucht wohl nicht besonders herausgestellt zu werden, welchen Verlust es für das Lehrangebot der Abteilung und auch anderer Abteilungen (z.B. Abt. III) bedeutet, wenn diese Veranstaltungen ausfielen und der weitere Ausbau dieser Studiengänge damit zunächst gestoppt würde. Das gilt um so mehr als Herr L. seine Lehraufgaben selbständig und unabhängig wie ein Ordinarius wahrnimmt. Seine Veranstaltungen könnten nicht von anderen Mitgliedern der Abteilung wahrgenommen werden.

## 2.) Forschung

Im Rahmen des Instituts für Arbeitssoziologie und Arbeitspolitik hat Herr L. systematisch den Bereich Regionalsoziologie des Ruhrgebiets ausgebaut. Dabei erhielt er zunächst keinerlei Unterstützung durch die Universität, sondern mußte sich sämtliche Mittel durch Fremdaufträge beschaffen. Diese Aufträge wurden dem Institut auch nicht wegen seines Namens gegeben, sondern weil Herr L. die Betreuung übernahm.

So ist es ihm mit großem persönlichen Einsatz gelungen, eine Abteilung aufzubauen, die inzwischen über das Ruhrgebiet hinaus bekannt ist. Sie ist im Augenblick die einzige Abteilung, die im größten Umfang empirische Forschungen durchführt und damit die tragende Säule des gesamten Instituts.

Die umfangreichen Forschungsprojekte beschäftigen sich mit der Mobilität im Ruhrgebiet, mit Infrastrukturlücken im Ruhrgebiet und mit der Informations- und Kommunikationsstruktur dieses Raumes. Die Mitarbeiter dieser Projekte kommen von verschiedenen Disziplinen. Es liegt nicht nur die Konzeption einer interdisziplinären Kooperation vor, sondern sie wird bereits seit Jahren erfolgreich durchgeführt. Unabhängig von der Bedeutung dieser Forschung für das Institut und für die Gesellschaft ist gerade ihre Integration der Ausbildung der Studenten von zentraler Bedeutung.

Zu erwähnen wäre noch, daß das Institut vom Senat der Ruhr-Universität bei der DFG im Rahmen des Schwerpunktteprogramms angemeldet wurde. Es dürfte offensichtlich sein, wie wichtig es für die Genehmigung dieses Antrages ist, daß das Institut selbst arbeitet.

Ich darf noch erwähnen, daß Herrn L. bereits vor einem Jahr von der Universität Konstanz angeboten wurde, eine Stelle als Abteilungsvorsteher und Professor (H 3) im Fachbereich Soziologie zu übernehmen. Ihm wurden dabei außergewöhnlich günstige Möglichkeiten in der Lehre geboten und Forschungsmittel von überdurchschnittlichem Umfang zugesagt. Herr L. lehnte damals diese Stelle ab, da er seine Arbeiten an der Ruhr-Universität weiterführen wollte (er ist bereits seit 1964 hier tätig) und er darauf vertraute, daß auch hier die Möglichkeit gefunden würde, ihm eine angemessene Position zu geben. Nach dem letzten Stand der Entwicklung ist damit zu rechnen, daß Herr L. im Sommersemester 1970 nicht an der Ruhr-Universität tätig sein wird. Nach meinen Informationen steht er zur Zeit auf drei Berufungslisten für soziologische Lehrstühle und wird bei drei anderen Listen ernsthaft diskutiert.

Ich darf Sie daher bitten, durch eine schnelle Entscheidung Herrn L. die im Haushaltsplan vorgesehene H 3-Stelle mit der entsprechenden Ausstattung zur Verfügung zu stellen. Da Herr L. bisher nicht nur von den materiell besten Angeboten bei seiner Entscheidung ausging, bestünde dann eine gewisse Hoffnung, daß er zumindest für einige Zeit noch an der Ruhr-Universität bliebe.

Unabhängig von dieser Entscheidung darf ich Sie bitten, Herrn Scharioth mit Wirkung vom 1.1.1970 in die im Haushaltsplan vorgesehene Assistentenstelle einzuweisen. Diese Stelle ist auch Herrn Prigge für den 1. Mai d.Jhs. bereits zugesagt worden. Herr Prigge, der jetzt sein Examen macht, hat daraufhin andere Stellenangebote abgelehnt. Er soll insbesondere Herrn L. auf dem Gebiet der Betriebssoziologie in der Lehre unterstützen.

(folgendes Protokoll wurde als 'streng vertraulich an die beiden stud.Fakultätsmitglieder in der Hoffnung zugeleitet, daß diese es nicht weiterleiten)

Ergebnisprotokoll der außerordentlichen Sitzung der Mitglieder der erweiterten Fakultät der Abteilung VIII vom 14. 4. 71 im Restaurant Lottental um 16.00 c. t.

---

Anwesende: Professor Dr. Herder-Dorneich (Dekan)  
Professor Dr. Faul  
Professor Dr. Kesting  
Professor Dr. Köllmann  
Professor Dr. Külp  
Professor Dr. Papalekas  
Professor Dr. Röeßler  
Professor Dr. Weber-Schäfer  
Professor Dr. Landwehrmann  
Professor Dr. Willms  
Priv.-Doz. Dr. Pankoke  
Dr. Gralher  
Dr. Kiss  
Herr Krampe

---

Die Anwesenden beschließen einstimmig:

1. Ihre Bereitschaft, Herrn Professor Landwehrmann auf Platz 1 der Berufungsliste für den Lehrstuhl "Sozialwissenschaftliche Methodenlehre und Sozialstatistik" zu setzen, falls die Berufungskommission dies vorschlägt.
2. Für 1973 die Einrichtung der Lehrstühle "Soziologie IV" und "Politologie III" zu beantragen.
3. Falls Professor Landwehrmann den Ruf auf den jetzt zu besetzenden Lehrstuhl annimmt, den Lehrstuhl Soziologie IV mit einem Vertreter der "Methodenlehre und Sozialstatistik" zu besetzen und einen Tausch der Lehrstühle in gegenseitiger Vereinbarung der beiden Herren vorzunehmen.

Der Dekan wird gebeten, die notwendigen Schritte zu einer vorzeitigen Besetzung des Lehrstuhles "Soziologie IV" zu unternehmen.

gez. Professor Dr. Herder -  
Dorneich  
(Dekan)

Bochum, den 23. 4. 71  
H-D/B

(Anm.: zu dieser Sitzung war nicht ordnungsgemäß eingeladen worden.  
Sie wurde nachträglich zur außerordentlichen Sitzung erklärt)

2.2.1971

Gutachtliche Stellungnahme

zur Ernennung von Herrn

Dozent Dr. Eckart Pankoke

zum Wissenschaftlichen Rat und Professor

Herr Pankoke ist mir seit mehreren Jahren - wenn auch flüchtig - bekannt. Er hat gerade in den letzten Jahren eine größere Zahl von Veröffentlichungen vorgelegt, deren Eigenwilligkeit und thematische Breite beachtlich erscheinen. Sie stellen einen Ertrag intensiver Forschungstätigkeit auf verschiedenen Sachgebieten dar, die er neben einer offenbar lebhaften Lehr- tätigkeit in unterschiedlichen Aufgabenbereichen geleistet hat.

Bereits in seiner - von verschiedenen Seiten ausgezeichneten - Untersuchung über "Grundfragen der deutschen Socialwissenschaft im 19. Jahrhundert: Sociale Bewegung - Sociale Frage - Sociale Politik" gelang ihm die fruchtbare Verschmelzung seiner Interessengebiete. Indem er Sozialgeschichte, Wissenschaftssoziologie, Ideologiekritik und Sozialpolitik in der Analyse aufeinander bezog, wagte er einen anspruchsvollen Ansatz, der sich, über die gegenwärtig vielfach geforderte Integration der Aspekte hinausgehend, in der Aufschlüsselung der vielseitigen Bedingtheit der Phänomene sozialer Entwicklung bewährte. Diesen Ertrag bringt er in eine Kritik sowohl der neueren Soziologie hinsichtlich ihrer geschichtlichen Voraussetzungen wie auch moderner Politikwissenschaft ein. Dadurch aktualisiert er die historische Thematik und vertritt seine Interpretation dementsprechend temperamentvoll, obgleich auf einem beträchtlichen theoretischen und rhetorischen Niveau.

Dieser offensichtlich bedeutsamsten Arbeit stehen andere Studien zur Seite, die ihn durch vergleichbare wissenschaftliche Qualität in anderen Problemgebieten ausweisen. Unter den mir bekannten Schriften erscheinen mir insbesondere der soziolinguistische Aufsatz (Soziale Welt 1966), die dogmengeschichtliche Analyse der Planungstheorie (Verwaltung 1969) und der arbeitssoziologische Abriß (Stuttgart 1970) bemerkenswert. Sie belegen, daß Pankoke es versteht, seine fundierten und

vielseitigen Kenntnisse für unterschiedliche Fragestellungen produktiv zu nutzen; sie zeigten auch, daß er sie ebenso in der exklusiven Auseinandersetzung im Fachkreis wie zur Information eines breiteren Kreises darzustellen vermag. Darüber hinaus hat er zu aktuellen Problemen des Fachgebietes ebenso wie der Hochschulpolitik qualifizierte und unkonventionelle Beiträge geleistet.

Der Ertrag seiner Veröffentlichungen läßt er kennen, daß Herr Pankoke über eine produktive und informierte Grundlage für die Tätigkeit als Hochschullehrer verfügt. In dem Spektrum der Soziologen verspricht er eine unabhängige, eigenständige und ungewöhnliche Position auszubilden; es kann daher damit gerechnet werden, daß seine weitere Arbeit auf die Entwicklung des Faches anregend wirken wird. Zwar vermag ich seinen Lehrerfolg nicht unmittelbar zu beurteilen; doch darf man vermuten, daß der Student gerade gegenwärtig auf eine profilierte und animierende Lehrperson dann positiv reagieren wird, wenn sie ihre Auffassungen derart vielseitig zu reflektieren und argumentativ zu vertreten vermag, wie das Pankoke in seinen Schriften erwiesen hat. Darüber hinaus hatte ich anlässlich des Aachener Colloquiums über "Technik und Gesellschaft" Gelegenheit, Herrn Pankoke in der wissenschaftlichen Diskussion zu erleben; dabei fielen mir die Sparsamkeit seiner Ausführungen, die Treffsicherheit der Argumentation im Diskussionsverlauf und der anregende Inhalt seiner Beiträge auf

Ich bin daher der Ansicht, daß Herr Pankoke die Aufgaben eines Wissenschaftlichen Rats und Professors mit besonders gutem Erfolg bewältigen wird und daß auch seine weitere wissenschaftliche und akademische Entwicklung Beachtung finden dürfte.

R. Mackensen

R. Mackensen hat einen Ruf nach Bochum auf den Methoden lehrstuhl erhalten. Wie man aus dem obigen Dokument ersehen kann, kein Unbekannter. So helfen sich "Wissenschaftler" gegenseitig!

A B S C H R I F T

Streng vertraulich

Ergebnisprotokoll der außerordentlichen Fakultätssitzung der  
Abteilung VIII vom 12.2.1971

---

Anwesende Professor Dr. Herder-Dornreich (Dekan)  
Professor Dr. Faul  
Professor Dr. Kesting  
Professor Dr. Köllmann\$  
Professor Dr. Papalekas  
Professor Dr. Roeßler  
Professor Dr. Weber-Schäfer  
Professor Dr. Landwehrmann  
Professor Dr. Willms  
Professor Dr. Wülker  
Priv.-Doz. Dr. Pankoke

Professor Mommsen (Vertreter der Abteilung IV)

Entschuldigt fehlte Professor Dr. B. Kulp

Einzigster Tagesordnungspunkt: Habilitationsverfahren Dr. Lipp:  
Kolloquium

Die Sitzung wurde um 9,45 Uhr eröffnet. Herr Dr. Lipp begann mit seinem Vortrag zum Thema "Innovationsprozesse in industriellen Großbetrieben" und schloß um 10,15 Uhr. Sofort anschließend entwickelte sich das Kolloquium, das um 12,15 Uhr endete. Dr. Lipp verließ den Raum. Die Fakultät begann mit der Beratung. Ende der Sitzung: 14 Uhr.

Das Verfahren verlief ordnungsgemäß nach der Münsteraner Habilitationsordnung.

Ein Antrag auf geheime Abstimmung wurde nicht gestellt. Es wurde über die Möglichkeit einer geheimen Abstimmung beraten. Die vom Kandidaten beantragte *venia legendi* für Soziologie fand keine Mehrheit. Daraufhin beantragte Professor Papalekas unter Hinweis auf die positiven Gutachten führender auswärtiger Vertreter der anthropologischen Soziologie eine eingeschränkte *venia legendi*, und zwar für "Anthropologische Soziologie" zu erteilen. Auch dieser Antrag fand keine Mehrheit.

Professor Papalekas meldete ein Sondervotum an, unter der Voraussetzung, daß es eine Möglichkeit gebe, ein solches einzureichen.

Bochum, den 12.2.71

H-D/B

Unterschrift

(Professor Dr. Herder-Dorneich,

D e k a n )

Streng vertraulich !

Ergebnisprotokoll

der außerordentlichen Fakultätssitzung der Abteilung für Sozialwissenschaft vom 25.11.70 im Restaurant "Lottental" 14 - 19 Uhr

---

Anwesend waren: Professor Dr. Herder-Dorneich (Dekan)  
Professor Dr. Kesting  
Professor Dr. Köllmann (bis 16,00 Uhr)  
Professor Dr. Papalekas (bis 17,30 Uhr)  
Professor Dr. Roeßler  
Professor Dr. Weber-Schäfer  
Professor Dr. Landwehrmann  
Professor Dr. Willms  
Priv.-Doz. Dr. Pankoke

---

1. Die Fakultät bestellt zur Begutachtung der Dissertation von Herrn Dipl.rer.soc. Jörg Schüler Prof. Papalekas als Erstgutachter und Prof. Landwehrmann als Zweitgutachter.
  
2. Die Fakultät ist bereit, für Dr. Kruse die Ernennung zum Akademischen Oberrat unter der Voraussetzung zu beantragen, daß diese Stelle nicht auf den Stellenplan der Fakultät angerechnet wird und das Institut für Entwicklungspolitik gutachtlich Stellung nimmt. Die Sektion für Politische Wissenschaft hat sich zu diesem Antrag positiv geäußert.
  
3. Die Fakultät stimmt den von den Sektionen vorgeschlagenen Ernennungen zu Lehrbeauftragten (bzw. Verlängerungen) und Vergabe von Lehraufträgen an Wissenschaftliche Beamte zu. (Vgl. die Ankündigungen zum Vorlesungsverzeichnis SS 1971).  
Prof. Papalekas enthält sich bei der Vergabe zweier Lehraufträge an Dr. Wyniger der Stimme mit der Begründung, daß er die in der Dissertation von Dr. Wyniger aufgewiesene Leistung im Hinblick auf die beantragten Lehraufträge für unzureichend hält und verweist auf seine Stellungnahme zur Dissertation Dr. Wynigers.
  
4. Die Fakultät stellt fest, daß die in der Verfassung der RUB geforderte Mitwirkung von Studenten und Assistenten bei Berufung mit der geltenden Regelung (Stimmrecht bei Strukturfragen, beratende Stimme in der Berufungskommission, Stimmrecht bei Beratung der Liste in der erweiterten Fakultät) gegeben ist.

## R U H R - U N I V E R S I T Ä T B O C H U M

Zentrales Sozialwissenschaftliches Seminar

Sektion für Soziologie - Prof. Dr. J.C. Papalekas

Bochum, den 22.4.1970

Betr.: Stellungnahme zum Habilitationsgesuch von  
Dr. Eckart Pankoke

-----

Dr. Pankoke hat mit Schreiben vom 16.10.1969 an die Fakultät die Erteilung der venia legendae für das Fach "Soziologie" beantragt. Er hat hierbei insbesondere auf folgende, den Habilitationantrag begründenden Arbeiten hingewiesen.

1. Soziale Bewegung - Soziale Frage - Soziale Politik  
Grundfragen der deutschen "Sozialwissenschaft" im  
19. Jahrhundert (Schriftenreihe des Arbeitskreises für  
moderne Sozialgeschichte "Industrielle Welt" Bd. 12),  
Stuttgart 1970, 224 S.
2. Sprache in "sekundären Systemen". Zur soziologischen Interpretation sprachkritische Befunde.  
In: Soziale Welt, Jg. 17/1966, S 253-273.
3. Arbeitssituation und Arbeitsbewußtsein in der Automatisierungsphase. In: J.C. Papalekas u.a., Die industrielle Arbeit unter den Bedingungen fortschreitender Automatisierung.  
Bericht für das Landesamt für Forschung Nordrhein-Westfalen über Automationsuntersuchung in der Grundchemie, Bochum 1968 (unveröffentlicht).
4. Sozialer Fortschritt und soziale Verwaltung. Planungstheoretische Ansätze in der deutschen Staats- und Gesellschaftswissenschaft des 19. Jahrhunderts.  
In: Die Verwaltung 1969, Heft 4, S. 425-443.

Ferner hat Herr Pankoke zahlreiche weitere kleinere wissenschaftliche Arbeiten vorgelegt.

Als langjähriger wissenschaftlicher Betreuer von Herrn Dr. Pankoke sei mir gestattet, einige kurze Bemerkungen zu seinen bisherigen wissenschaftlichen Leistungen zu machen, die vielleicht das Bild über seine wissenschaftliche Persönlichkeit abrunden könnten.

Zu 1)

Die unmittelbar vor ihrem Erscheinen stehende Arbeit geht auf die von zwei Stellen prämierte Dissertation zurück. Als Bericht-erstatte r hatte ich in meinem Gutachten vom 14.6.1968 unter anderem ausgeführt, daß dem Verfasser mit dieser Arbeit "ein bedeutender Wurf gelungen sei" und daß er es "in hervorragendem Maße verstanden habe, historischen und soziologische Denkweisen und Denk-kategorien miteinander zu verknüpfen und für seine Fragestellungen fruchtbar zu machen"(vergl. mein Gutachten S. 3). Die entschei-dende Leistung, die der Verfasser mit dieser Arbeit vollbracht hat, besteht meines Erachtens in der ausgezeichnet geglückten "Umsetzung von Problemgeschichte in Wissenssoziologie"(Vergl. mein Gutachten S. 4).

Der zweite Berichterstatter der Dissertation, Herr Kollege Vierhaus, hat Pankokes Arbeit ähnlich beurteilt. Er hebt in seinem Gutachten das "ungewöhnlich hohe gedankliche Niveau" (Gutachten Vierhaus S.3) der Arbeit hervor und führt aus: "Eine vergleichbare Darstellung der Situation, aus der die 'sociale Wissenschaft' hervorgegangen ist und ihres theoretischen wie auf die Praxis gerichteten Selbstverständnisses liegt meines Wissens bisher nicht vor"(Vergl. Gutachten Vierhaus,S.2)-

Es ist kein Zufall, daß ein so bedeutender Gelehrter wie Herr Kollege Conze, der sich in Forschung und Lehrte um die wissen-schaftliche Vermittlung zwischen Historie und Soziologie bemüht, den betont positiven Eindruck dieser Untersuchung betont. Das ist auch der Grund, warum er die Arbeit in die von ihm herausgege-bene Reihe "Industrielle Welt" aufgenommen und Herrn Pankoke zur Mitarbeit in dem von ihm geleiteten "Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte" aufgefordert hat.

Abschließend möchte ich Herrn Kollegen Ködlmann beipflichten, wenn er in seinem Gutachten vom 2. April 1970 ausführt: "Nach meiner Auffassung würde bereits diese Arbeit allein eine Habilitation rechtfertigen, überragt sie doch in ihrer Qua lität viele der heute akzeptierten Habilitationsschriften".

Mit meinen obigen Bemerkungen beabsichtige ich keineswegs, die dem Gutachten von Herrn Kollegen Kulp enthaltenen kritischen Bemerkungen für wenig relevant zu erklären. Was die Detailkritik anbelangt, habe ich in meinem oben angeführten Gutachten - eben übrigens Herr Kollege Vierhaus - ähnliche Andeutungen gemacht. Daß die Erwartungen des theoretischen Nationalökonomen nicht ganz erfüllt werden konnten, dürfte nicht zuletzt auf die historisch geisteswissenschaftliche Orientierung des Verfassers zurückzuführen sein. Hier scheint mir überhaupt ein prinzipielles Problem der unterschiedlichen Verständigungs- und Arbeitsweisen der einzelnen sozialwissenschaftlichen Disziplinen vorzuliegen.

Zu 2)

Der bereits 1966 in der Zeitschrift "Soziale Welt" abgedruckte sprachsoziologische Beitrag zeigt, daß der Verfasser auf Grund seiner sprachwissenschaftlichen Vorstudien in der Lage ist, ein ebenso zentrales wie aktuelles Problem moderner sozialwissenschaftlicher Reflexion systematisch darzustellen und ihm neue Betrachtungsweisen abzugewinnen. Die Qualität dieses Beitrages unterstreicht der Umstand, daß er bei einschlägigen sprachtheoretischen Veröffentlichungen herangezogen und verarbeitet ~~ist~~ worden ist (vergl. bei Dieckmann.Lübbe u.a.).

Zu 3)

Dieser industriesoziologische Beitrag, Teil eines größeren Forschungsberichtes an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, macht deutlich, daß Herr Pankoke auch mit empirischem Material gut umzugehen versteht. Obwohl er erst nach dem Abschluß der Feldarbeit in die Auswertungen des Materials eingeschaltet worden ist, hat er die industriesoziologischen Fragestellungen und Implikationen rasch begriffen und die Einstellung von Chemiearbeitern zum technischen Fortschritt im allgemeinen und zur Automation im besonderen verstehend interpretiert. Auch dieser Beitrag stellt kein zufälliges Produkt dar. Herr Pankoke hat sich mit industriesoziologischen Fragen intensiv befaßt: sowohl in Verbindung mit empirischen Auswertungen als auch in Verbindung mit der Herausgabe einer umfassenden Dokumentation über die "industrielle

- 4 -

Arbeitswelt, Rationalisierungs- und Automatisierungsphase" und nicht zuletzt im Zusammenhang mit Lehrveranstaltungen aus diesem Gebiet. Es ist schade, daß aus einem technischen Versehen diese Arbeit Herrn Kollegen Conze nicht vorgelegen hat.

Zu 4)

Die Bedeutung dieses Beitrages zur Genese des modereren Planungsdenkens liegt in dem Umstand, daß der Verfasser seine historisch motivierten Ansätze zu modernen verwaltungssoziologischen und systemtheoretischen Aussagen in Beziehung zu setzen versteht. Herr Pankoke hat sich auch mit diesen Fragestellungen intensiv auseinandergesetzt und zwar sowohl im Zusammenhang mit der Durcharbeitung morderner Literatur (wie in einzelnen Rezensionen) als auch in Verbindung mit verwaltungssoziologischen Lehrveranstaltungen.

Auf Grund der hier gemachten Bemerkungen darf ich mein Urteil über Herrn Pankoke wie folgt zusammenfassen:

1. Es handelt sich um einen jungen Gelehrten, der seine Ausbildung auf eine breite wissenschaftliche Basis gestellt hat. Dies zeigt sich in seiner Fähigkeit, sich sowohl mit historisch-theoretischen als auch mit sprachsoziologischen, industriesoziologischen und verwaltungssoziologischen Fragen erfolgreich auseinanderzusetzen. Seine zahlreichen Arbeiten würde ich in der Mehrzahl nicht als "kurzfristiges Verbrauchsmaterial" im Sinne Schelskys ansehen. Sie sind vielmehr meiner Auffassung nach das Ergebnis einer kontinuierlichen und systematischen Beschäftigung mit den jeweils angeschnittenen Themen.
2. Herr Pankoke ist ohne Zweifel einer der ganz wenigen jüngeren Soziologen in Deutschland, die in einer Zeit wuchernder Spekulation eine Soziologie auf der Grundlage gesellschaftsgeschichtlicher Befunde aufzubauen suchen. Es ist zwar richtig, daß hier und da - insbesondere unter dem Eindruck der modernen Systemtheorie im Sinne Luhmanns - zu voreiligen Abstraktionen neigt. Doch scheinen mir diese "Abweichungen" lediglich durch die sehr engagierte Auseinandersetzung des Autors mit den modernen Strömungen der Soziologie bedingt zu sein.

A B S C H R I F T

- 5 -

3. Herr Pankoke verfügt bereits über beachtliche Lehrerfahrung. Seine seit 1966 kontinuierlich angekündigten Übungen, aber auch sein Auftreten an anderen Orten als Referent über soziologische Probleme dürfen nicht unerwähnt bleiben. Ich kann der Fakultät versichern, daß die Studenten, die bei ihm hören, von seiner Art den Stoff vorzutragen und von seiner Umgänglichkeit sehr angetan sind.

Mit der Erteilung der *venia legendi* an Herrn. Dr. Pankoke würde die Fakultät die Bemühungen eines jungen Wissenschaftlers von Rang honorieren, der sich in eindeutiger Weise der wissenschaftlichen Erkenntnis verschrieben hat.

- Unterschrift -

(Prof. Dr. J. C. Papalekas)

# W.Lipp "re"habilitiert sich in Aachen

W.Lipp, Musterschüler von Oberfaschist Papalekas und zugleich der karrieristischste aller Papalekasabkömmlinge, versucht jetzt in Aachen bei Prof.Helle, einem Gehlen-Intimus (Gehlen ist persönlicher Freund von Papalekas) seine in Bochum unerwarteter Weise ins Wasser gefallene Habilitation nachzuholen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Lipp auch eine steile Karriere in Bochum gemacht. 1966 war Lipp noch zusammen mit Pankoke im Fachschaftsrat. Lipp hat sich schon damals bei den Profs durch ~~Auseinanderreißen~~ beliebt gemacht. Beide, Lipp wie Pankoke, promovierten bei Papalekas und machten sich zusammen mit Landwehrmann in gegenseitiger Buhlerei um Papalekas' Segen streitig. Während Pankoke zu einem willenlosen Werkzeug von Papalekas wurde, entwickelten sich Lipp und Landwehrmann zu den raffiniertesten und reaktionärsten ~~Spezialkollektoren~~. 1970 wurde dann das große Habilitationsjahr für Lipp und Pankoke. Nach einer selbstgestrickten Habilorordnung, die nicht genehmigt war, machte Papalekas erst Pankoke zum Privatdozenten, währenddessen Lipp durch ein 'kumulatives Verfahren' schnellstens folgen sollte. Lipp war sowieso schon ungeduldig, weil Pankoke ihm etwas zuvorgekommen war. Inzwischen war jedoch auch schon von vielen Seiten Protest gegen die illegalen Schnellhabilitationen laut geworden. Zudem traten sich die reaktionären Professoren noch gegenseitig auf die Füße.

Der Menschenverächter Kesting sah in seiner Ablehnung gegen Lipp's Diss. und Aufsätze eine persönliche Befriedigung. So schrieb Kesting in seinem Gutachten über die Arbeit des Nachwuchsfaschisten: "Die Originalität des Absurden ist zu würdigen!" Diese Absurdität gipfelte u.a. in Lipps Meinung, daß sich im Maschinenzeitalter die Maschinen gegen den Menschen selbst richten und ihn "auffressen" oder in der Aussage, mit der Demokratisierung der Welt habe die Verweichlichung und Feminisierung eingesetzt! Über die Dissertationschrift des reaktionären Trottel Lipp stand in der "Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie" ganz lapidar: "vorwissenschaftliche Arbeit, sinnloses Aneinanderreihen von Fremdwörtern"!

Erzfaschist Papalekas meinte in seinem Doktorandenseminar, daß es eine Schande sei, wenn sich die Presse für den Kommunisten H.H.Holz einsetzt und zu diesem Skandal um Lipp schweigt, wo doch Lipp ein überaus fähiger und intelligenter Gelehrter sei; es wäre einfach nicht tragbar, daß Lipp nicht habilitiert worden sei!

# FASCHISMUS

An Seine Magnifizenz  
den Rektor der Ruhr-Universität  
Prof. Dr. K. Biedenkopf  
im Hause

2795  
28. November 1968

## E i l t !

Magnifizenz!

Am 26. November 1968, unmittelbar nach Ihrer Vorlesung gegen 10.00 Uhr, erlaubte ich mir, Sie in den Seminarraum 6/76 zu begleiten, in dem Unbekannte die meisten der dort aufgehängten Bilder entfernt hatten. Nachdem Sie sich selbst davon überzeugt hatten, forderten Sie mich dazu auf, Ihnen davon schriftliche Mitteilung zu machen, was ich hiermit tue. Ich darf erwähnen, daß die entfernten Bilder mehrere hundert Mark gekostet haben.

Nun muß ich Ihnen leider auch von weiteren außerordentlich bedenklichen Ereignissen und Vorfällen berichten:

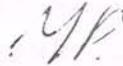
1. Bei der gestrigen Fakultätssitzung (27. 11. 1968) drangen gegen 16.30 Uhr mehrere Personen - etwa 15 - 18 - angeführt von den Mitgliedern des Fachschaftsvorstandes Duhm, Heinemann und Rommelspacher in die Räume des Dekanats ein und wollten die "Öffentlichkeit" herstellen. Meine wiederholten Aufforderungen an die Eindringlinge, die Fakultätssitzung nicht zu stören und das Dekanat mit Ausnahme der Fachschaftsvertreter in der Fakultät Duhm und Heinemann zu verlassen, blieben leider ohne Erfolg. Die Fakultät mußte nach der Erledigung eines dringenden Tagesordnungspunktes ihre Sitzung beenden.
2. Heute morgen wurde festgestellt, daß sämtliche Aushänge des Dekanats, der Institute und der Lehrstühle am Schwarzen Brett von Unbekannten entfernt worden waren. Damit ist eine wichtige Informations- und Orientierungsmöglichkeit der Studierenden ausgeschaltet.

Der Dekan

Seine Magnifizenz, den  
Rektor der Ruhr-Universität

Alle diese Vorkommnisse, Magnifizenz, weisen eindeutig darauf hin, daß bestimmte Kreise die Arbeit der Fakultät und der Abteilung beeinträchtigen und unmöglich machen wollen. Im Namen der Fakultät der Abteilung für Sozialwissenschaft möchte ich die dringende Bitte an Sie richten, sich dieser gravierenden Problematik anzunehmen und geeignete Schritte einzuleiten, um die ungestörte Arbeit in Fakultät und Abteilung zu gewährleisten. Ferner darf ich Sie bitten, dem Senat am 2. Dezember 1968 von den berichteten Vorkommnissen Mitteilung zu machen und auch Beschlüsse zu erwirken, die es uns ermöglichen, die Arbeit fortzusetzen.

Mit den besten Empfehlungen  
Ihr sehr ergebener



(Prof. Dr. J. C. Papalekas)

An Seine Magnifizenz  
den Rektor der Ruhr-Universität  
Prof. Dr. K. Biedenkopf  
im Hause

2795  
29. November 1968

E i l t !

Magnifizenz!

Ergänzend zu meinem gestrigen Bericht über eine Reihe von Vorfällen in der Abteilung für Sozialwissenschaft darf ich Ihnen heute den Wortlaut der Plakate und Transparente übersenden, die am gestrigen Hochschultag die Wände der Abteilung geschmückt haben.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie auch diese Informationen dem Senat zugänglich machten.

Anlage

Mit den besten Empfehlungen  
Ihr sehr ergebener



(Prof. Dr. J. C. Papalekas)

29. November 1968

Betreff  
Hochschultag

Plakate in Großformat mit folgenden Aufschriften waren am 28. November 1968 im Ost-Teil der Korridore der Abteilung für Sozialwissenschaft angebracht:

Macht go-ins, erkämpft die Öffentlichkeit!  
Streikt für die Selbstbestimmung eines Studiums

(Flur gegenüber Raum 6/72)

---

Beschluß der Uni-Vollversammlung: Allen Reaktionären (Unterzeichner des MM) an unserer Abteilung (Papalekas, Köllmann, Kesting) sprechen wir die Qualifikation ab, noch irgendetwas zur Hochschulreform zu sagen!  
Wir werden die Realisation einer demokratischen Universität selbst erkämpfen

(Raum vor Hörsaal 6/78 - Westwand)

---

Sehen wirs doch so:  
Der Mist unserer alten Abteilung ist  
der Dung für eine neue  
aber das Blümchen will begossen werden  
und da muß jeder helfen

(Raum vor Hörsaal 6/78 - Nordwand)

---

29. November 1968

Es ist höchste Zeit, daß wir den Übergang vom  
verbalen Protest zur konkreten Aktion schaffen

(Flur gegenüber Raum 6/86 und 6/87)

---

Es ging einmal um einen einzigen  
weiteren Kesting...  
der Kapitalismus ist wahrhaft dynamisch:  
Heute gehts um Aufhebung der Abteilung  
Ob es Marx vielleicht doch mit dem  
"Totengräber" getroffen hat?

(Flur oberhalb des Eingangs zur  
Herrentoilette)

---

"Herrschaft, d. h. legitimierte Macht ist die notwendige  
Voraussetzung jeder intakten Gesellschaft"

(Papalekas, Träger des Jaros-Verdienst-  
ordens)

Unsere Antwort: Zerschlagt die Klassenuniversität!

(gegenüber den Aufzügen)

In einem Papierkorb wurde eine große Rolle mit folgender Aufschrift  
vorgefunden:

Unser Kampf gegen Papalekas  
Der Kampf gegen den Faschismus

---

A B S C H R I F T

An Seine Magnifizienz  
den Rektor der Ruhr-Universität  
Herrn Prof. Dr. K.H. Biedenkopf

15. April 1969

im Hause

Betr.: Schreiben des FHV vom 27. März 1969

Bezug: Mein Schreiben vom 8. April 1969

Magnifizen z!

Im Anschluß an mein obiges Schreiben darf ich Ihnen heute ergänzend folgendes berichten: Am Freitag, den 11. April 1969 suchte mich Herr Nickolmann in Begleitung eines weiteren Mitglieds des Vorstandes des FHV auf und teilte mir das Bedauern seines Verbandes über den Inhalt des an mich gerichteten Schreibens mit. Gleichzeitig bat er mich, den von mir veranlaßten Aushang am schwarzen Brett zu entfernen. Dieser Bitte bin ich inzwischen nachgekommen.

Inzwischen haben "linke Sowis" die Angelegenheit aufgegriffen. Sie veranstalten am Mittwoch, den 16. April 1969, 17,00 Uhr im Hörsaal 6/78 eine Versammlung, auf der diese Frage erörtert werden soll. Es wäre vielleicht zweckmäßig, wenn Herr Dr. Kübler oder Herr Hillermann daran teilnähme.

Mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

Unterschrift

(Prof. Dr. J.C. Papalekas)

22. April 1969

- 49 -

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM  
ABTEILUNG FÜR SOZIALWISSENSCHAFT  
DER DEKAN

An Seine Magnifizienz  
den Rektor der Ruhr-Universität  
Prof. Dr. K. H. Biedenkopf

im Hause

463 BOCHUM-QUERENBURG  
BUSCHEYSTRASSE  
Postfach 2148  
Tel. (02321) 399/2795  
Den 22. April 1969

EILT

Magnifizienz!

Leider muß ich Ihnen berichten, daß meine heutige Vorlesung (Einführung in die Soziologie II: Die industrielle Gesellschaft) nicht stattfinden konnte. Bereits beim Betreten des Hörsaals 02/300 wurde ich aufgefordert, eine politische Erklärung zu der Situation in Griechenland abzugeben. Ich erklärte, daß ich nicht dazu da sei, um politische Erklärungen abzugeben, sondern es als meine Pflicht ansehe, den mir übertragenen wissenschaftlichen Auftrag zu erfüllen. Diese Worte fanden die Zustimmung des überwiegenden Teils der anwesenden Hörer.

Meine wiederholten Versuche, mit der Vorlesung zu beginnen, scheiterten an den Zwischenrufen und Monologen einzelner Personen. Besonders hervorgetan bei der Störung und Sprengung der Vorlesung haben sich die Herren Boulboullé, Holtgreve, Gänger, Böhmer und Oswald.

Ich möchte übrigens noch darauf hinweisen, daß die meisten dieser Herren Mitglieder der Arbeitsgruppen sind, die die von der Universität zur Verfügung gestellten Räume in der Abteilung für Sozialwissenschaft beanspruchen.

Mit den besten Empfehlungen  
Ihr sehr ergebener

*J. C. Papalekas*  
(Prof. Dr. J. C. Papalekas)

ABSCHRIFT

An Seine Magnifizenz  
den Rektor der RuHr-Universität  
Prof. Dr. Kurt Biedenkopf

30.4.1969

im Hause

Magnifizenz!

Im Anschluß an meinen gestrigen mündlichen Bericht in Anwesenheit des Herrn Kanzlers möchte ich Ihnen auch auf diesem Wege eine kurze Schilderung der gestrigen Vorkommnisse geben.

Beim Betreten des überfüllten Hörsaals 02/300 gegen 10,15 Uhr wurde ich mit Rufen wie "Sieg Heil" empfangen. Ich stellte sodann fest, daß eine größere Zahl von anwesenden Personen nicht zu dem Kreis gehörte, der die Vorlesung vor einer Woche besucht hatte. Noch bevor ich mit der Vorlesung beginnen konnte, wurde ich von Zwischenrufern aufgefordert, meine polititsche Meinung zu der derzeitigen Situation in Griechenland zu äußern. Ich berichtete den Anwesenden über den Verlauf der Aussprache in der Senatskommission für Studentenschaftsfragen, als Herr Boulboullé mit Gefolge den Hörsaal betrat. Er machte längere Ausführungen, die sich auch auf die vorausgegangene Sitzung der Kommission bezogen.

Ich erklärte mich sodann bereit, mit denjenigen Studenten, die an der griechischen Problematik interessiert sind, ein Kolloquium abzuhalten, lehnte es aber ab, die angekündigte Vorlesung umzufunktionieren oder umfunktionieren zu lassen.

Als auch dieser Vorschlag von einer nicht genau zu bestimmenden Zahl der Anwesenden nicht akzeptiert wurde und im Hörsaal sich tumultartige Szenen abzeichneten, wollte ich den Hörsaal verlassen. Ich wurde jedoch daran gehindert. Eine Reihe von Per-

sonen bildete eine Kette und versperrte mir den Weg zum Ausgang, während andere Personen nicht einkreisten. Ich wurde wiederholt heftig gestoßen. Gleichzeitig betrat den Hörsaal eine Gruppe von mir völlig unbekanntem Griechen, die nicht auf das Übelste beschimpften. Die Situation war außerordentlich kritisch, bis eine Gruppe von Hörern mir allmählich den Weg zum Ausgang bahnte.

Ich darf noch bemerken, daß während meiner Sprechstunde gegen 12,30 Uhr zwei oder drei Personen, die sich auf dem Balkon aufhielten, das Fenster meines Arbeitszimmers mit einem Feuerlöscher bespritzt haben.

Mit den besten Empfehlungen  
Ihr sehr ergebener

Unterschrift

(Prof. Dr. J.C. Papalekas)

An seine Magnifizienz  
den Rektor der Ruhr- Universität  
Prof. Dr. K.H. Biedenkopf

im Hause

9. Mai 1969

Magnifizienz!

Mit Dank bestätige ich den Erhalt Ihres Schreibens vom 7. Mai 1969, in dem Sie mehrere Aspekte der durch die Ereignisse in meinen Vorlesungen entstandenen Situation ansprechen.

Ich darf dazu wie folgt Stellung nehmen:

1. Ausschreitungen gegen den Dozenten am 29. April 1969

Wie ich Ihnen mit Schreiben vom 30. April 1969 berichtete, kam es am 29. April 1969 nicht lediglich zu einer bloßen Störung meiner Vorlesung. Vielmehr haben studentische Mitglieder der Universität den Dozenten gewaltsam am Verlassen des Hörsaals gehindert, während universitätsfremde Personen- Gäste des Asta - den Dozenten auf übelste Weise beschimpft haben.

2. Aussetzung der Vorlesung am 6. Mai 1969

Die Behauptung von Studenten, sie wären im Falle meines Erscheinens im Hörsaal am 6.5.1969 bereit gewesen, diesen zu räumen, kann aufgr der vorliegenden Dokumente (Asta-Anruf, Bestellung eines auswärtigen Redners), der vorlesungs-atypischen Zusammensetzung des Auditoriums und der dann tatsächlich durchgeführten Veranstaltung des Asta meines Erachtens nicht ernstgenommen werden. Der Asta hat sich hier eindeutig über die Universitätordnung hinweggesetzt und die Ermahnungen des Rektors mißachtet.

Der Dekan

2 9.5.1969

Seine Magnifizenz, den Rektor  
der Ruhr-Universität

### 3. Wiederaufnahme der Vorlesung

Ihr Schreiben an den Vorstand der Studentenschaft vom 7. Mai 1969, das Sie mir freundlicherweise in Ablichtung zur Kenntnis gebracht haben, enthält zwar die klare Aufforderung an den Asta, weitere Störungen zu unterlassen. Ich muß jedoch Bedenken gegen eine Wiederaufnahme meiner Vorlesung am kommenden Dienstag geltend machen, wenn sich der Asta dazu nicht vorher verbindlich äußert. Diese meine Bedenken rühren daher, daß die Mitglieder des Asta-Vorstandes, die am 29. April 1969 an den Beratungen der Kommission für Studentenschaftsfragen teilgenommen hatten, im Anschluß an diese Beratungen in den Hörsaal gekommen sind, um eine sehr systematisch vorbereitete Aktion zu fördern. Dies geschah, obwohl am Vortage der Senat die Angelegenheit der Kommission für Studentenschaftsfragen zugewiesen hatte.

### 4- Mein Schreiben an den Rektor vom 6. Mai 1969

Dieses Schreiben, Magnifizenz, stellt keinen "offenen Brief" im eigentlichen Sinne dar. Sie wissen, daß ich meine Kommunikation mit Organen und Amtsträgern der Universität sehr ernst nehme und stets peinlich darauf bedacht war, die Grundsätze und die Spielregeln der Universität unter keinen Umständen zu verletzen. Meine schließlich dennoch getroffene Entscheidung, die Vorlesungen bis auf weiteres auszusetzen, und die Gründe, die mich dazu bewogen haben, konnte ich aber meinen Hörern und den anderen Mitgliedern der Universität, aber auch der Öffentlichkeit, aus technischen und prinzipiellen Gründen nicht vorenthalten. Ich möchte Sie daher um Verständnis für diesen meinen Schritt bitten.

Im Zusammenhang mit der Frage der Form der Korrespondenz mit dem Rektor führen Sie aus, daß der entstandene Konflikt zwischen studentischen Gruppen und mit außer der prinzipiellen Seite "auch einen stark persönlichen Einschlag" aufweise. Ich bin über diese Andeutung überrascht, da eine solche Seite des Problems bei unseren bisherigen Gesprächen nicht erwähnt worden ist. Mir ist ein solcher Aspekt weder bekannt noch bewußt.

A B S C H R I F T

-54-

Der Dekan

3 9.5.1969  
Seine Magnifizienz, den Rektor  
der Ruhr-Universität

Da Sie der persönlichen Seite des Problems offenbar eine nicht geringe Bedeutung beimesse, wäre ich Ihnen für eine Aussprache auch und gerade über diesen Punkt sehr verbunden.

Schließlich möchte ich Ihnen nicht verhehlen, daß ich von der bisherigen Haltung von Rektor und Senat in dieser Angelegenheit enttäuscht bin. Ich anerkenne voll und ganz Ihre Bemühungen, die Freiheit der Universität zu bewahren, um die schwierigen und sehr komplizierten Probleme der Hochschule einer sachgerechten Lösung zuzuführen. Ich hätte aber erwartet, daß nach den Ausschreitungen vom 29. April 1969, die sich gegen einen Universitätslehrer bei der Ausübung seiner Dienstpflichten ereigneten, Rektor und Senat zumindest diese Methoden der Auseinandersetzung eindeutig und öffentlich mißbilligten. Eine solche Erklärung wäre nicht nur für die Betroffenen eine große moralische Hilfe gewesen, sondern wäre meines Erachtens auch der Universität als Institution dienlich gewesen. Dies ist leider bisher nicht geschehen. Auch die Frage der Ahndung von in der Universität begangenen Straftaten ist bisher meines Wissens nicht beantwortet worden.

Mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

- Unterschrift -

(Prof. Dr. J. C. Papalekas)

A B S C H R I F T

An seine Magnifizienz  
den Rektor der Ruhr-Universität  
Professor Dr. Kurt Biedenkopf

im Hause

12.5.1969

Magnifizienz!

Im Anschluß an mein Schreiben vom 9. Mai 1969 möchte ich Ihnen berichten, daß ich in den letzten Tagen ein persönliches Gespräch mit den Herren Professor Füchtbauer und Bussiek und mehrere fernmündliche Gespräche mit beiden Herren in der Angelegenheit des zwischen studentischen Gruppen und mit entstandenen Konfliktes hatte. Gegenstand dieser Gespräche waren das Ergebnisprotokoll der am 6. Mai 1969 stattgefundenen Sitzung der Senatskommission für Studentenschaftsfragen sowie ein bei dieser Sitzung formulierter "Vergleichsvorschlag".

Die Lektüre des Ergebnisprotokolls hat mich nicht nur im höchsten Maße überrascht, sondern meine Sorge um die gegenwärtig sich abzeichnenden Entwicklungen innerhalb unserer Universität wesentlich verstärkt. Die Kommission, die gegen den Einspruch von Herrn Kollegen Schaller öffentlich getagt hat, hat m.E. nicht nur die Grenzen des ihr vom Senat erteilten Auftrages überschritten sondern sich eine Funktion angemaßt, die mir die eines ideologisch-politischen Kommissariats zu sein scheint. Es werden nämlich Aussagen über politische Verantwortung des Wissenschaftlers und über "Verwirkung" seiner Rechte gemacht, die außerordentlich fragwürdig sind, und die Installierung einer Instanz ankündigen,

- 2 -

die sich in Verbindung mit der Hochschulordnung als exekutive Gewalt versteht. Ich darf mir erlauben, zur Vervollständigung Ihrer Inforamtion eine Ablichtung des genannten Protokolls beizulegen.

Auf Grund des geschilderten Sachverhalts sehe ich mich außerstande, einem Vergleichsvorschlag zuzustimmen, solange die Kommission ihre Prämissen aufrechterhält. Es dürfte, glaube ich, klar sein, daß es sich hier, über den aktuellen Konflikt hinaus, um grundsätzliche Fragen handelt, die die Universität als Ganzes betrifft.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Ihr sehr ergebener

- Unterschrift -

(Prof. Dr. J. C. Papalekas)

Anlage

A B S C H R I F T !

An Seine Magnifizienz  
den Rektor der Ruhr-Universität  
Prof. Dr. K.H. Biedenkopf  
im Hause

2795

16. Mai 1969

Magnifizienz!

Hiermit darf ich Ihnen einen Auszug aus dem Protokoll der Fakultäts-sitzung vom 30. April 1969 zur Kenntnis bringen: "Herr Boulboulle teilt einen Beschluß der Vollversammlung über ein Mißtrauensantrag gegenüber Herrn Dekan, Prof. Dr. Papalekas, mit, Die Fachschaft habe beschlossen, Herrn Prof. Dr. Papalekas aufgrund der von den Studenten mehrfach geforderten aber von Herrn Pro. Papalekas nicht abgegebenen Erklärung zu den politischen Verhältnissen in Griechenland als Dekan und Professor nicht mehr anzuerkennen. Für den Fall der Folgenlosigkeit dieses Beschlusses der Vollversammlung kündigt Herr Boulboulle ausdrücklich außerverbale Maßnahmen und Sanktionen an. Die Fakultät verwahrt sich gegen diese Ankündigung und weist auf ihre Beschlüsse zu dieser Frage hin (Vgl. Protokoll "Personal-fragen")." Die hier angeführten Beschlüsse betreffen die Ihnen zugeleitete Entschliebung der Engeren Fakultät vom 30. April 1969.

Das Protokoll wurde von der Fakultät ohne jeglichen Einspruch und in Anwesenheit von Herrn Boulboulle am 14. Mai 1969 genehmigt.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Ihr sehr ergebener

- Unterschrift)

(Prof. Dr. J.C. Papalekas)

-58-

R U H R - U N I V E R S I T Ä T B O C H U M

ABTEILUNG FÜR SOZIALWISSENSCHAFT

DER DEKAN

An den  
Fachschaftsvorstand der  
Abteilung für Sozialwissenschaft

im Hause

463 BOCHUM-QUERENBURG  
BUSCHEYSTRASSE  
Postfach 2148  
Tel. (02321) 399/ 2795  
Den 11. Juli 1969

Betr.: Fakultätsbeschuß vom 9. Juli 1969

Die Fakultät faßte auf ihrer Sitzung am 9. Juli 1969, bei der ausschließlich Personalfragen behandelt worden sind, unter anderem folgenden Beschluß, den ich hiermit bekannt gebe.

"Die Fakultät beschließt einstimmig: Die Herren Guido Boulboulle und Rainer Duhm sind bis zur Klärung der Vorfälle vom 2. Juli 1969 (Entwendung von Fakultätsakten, Entfernung von Aktenordnern aus den verschlossenen Schränken des Dienstzimmers von Herrn Prof. Papalekas etc.) von der Teilnahme an den Fakultätssitzungen ausgeschlossen."



(Prof. Dr. J. C. Papalekas)

Kommilitoninnen, Kommilitonen!

Können Sie begreifen, daß ein Professor, der einer Widerstandsorganisation gegen das faschistische Regime in Griechenland angehört, zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt wird?

Zumindest in Griechenland ist das an der Tagesordnung:

Der Student Stergios Angelidis, der schon im vergangenen Jahr so heftig gefoltert wurde, daß er ins Hospital eingeliefert werden mußte, wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er eben derselben Widerstandsgruppe angehörte.

Die griechische Angestellte Evangelia Theophylaktopoulos wollte vor Gericht gerade erzählen, wie "schön" sie behandelt worden sei - sie meinte offensichtlich sexuelle Folterungen - da unterbrach der Gerichtsvorsitzende und protestierte: "Nein, nein, zur Sache!" Zur Sache kamen in den letzten Wochen die griechischen Militärrichter sehr schnell: In einer Serie von Prozeßen urteilten sie über mehr als 200 Griechen aller Schichten. Zu Jahre- und auch lebenslanger Haft wurden Menschen verurteilt, die nur eins gemeinsam hatten: Abneigung gegen die Diktatur!

Für die Freilassung des o.g. Professors, es handelt sich um Vassilis Filias, einer der renommiertesten Soziologen seines Landes, haben sich vor kurzem bekannte deutsche Professoren eingesetzt. Dieses Bittschreiben haben auch Studenten und Professoren aus unserer Abteilung unterschrieben!

Ist es mit diesen Unterschriften getan? Ist damit auch der Fall Papalekas stillschweigend abgeschlossen?

Es gibt Hintergrundinformationen, die zu bestimmten Unterschriften von Professoren in Erfahrung gebracht wurden:

Aufgefallen ist sicher, daß H.Kesting nicht unterschrieben hat. Seine Begründung: "Die Unterschrift sei in gewisser Weise gegen die Junta gerichtet, und das sei da unten alles viel komplizierter." Von ihm ist da nichts anderes zu erwarten.

Rößler aber machte seine Unterschrift von dem Zusatz, der unter dem von den Profs unterzeichneten Aufruf steht, abhängig, in dem es heißt, daß "Herrn Papalekas dieser Aufruf aufgrund seiner persönlichen Situation nicht zur Unterschrift vorgelegt werden könne." Das heißt, Rößler meinte, daß die Unterschriftensammlung für V.Filias sonst so aussehen könne, als sei sie gegen Papalekas gerichtet!

- 160 -

So einfach machen sich das die Rößler und Co: Mit der rechten Hand unterzeichnen sie eine Ehrenerklärung für Papalekas, mit der Linken einen Aufruf für Filias und damit gegen das Terror-Urteil der faschistischen Justiz in Griechenland! Eine Beziehung gibt es da offensichtlich für diese Herren nicht. Für uns sollte diese Doppelseitigkeit klar zu Tage fördern:

Unverbindlich für einen verurteilten Kollegen zu unterschreiben ist leicht getan, aber ein anderes ist es, einen Kollegen zur Stellungnahme aufzufordern, der aufgrund seines Verhaltens und seiner Äußerungen in den letzten Wochen deutlich hat erkennen lassen, daß er nicht einmal bereit ist, daß Terror-Regime in seiner Heimat zu kritisieren, vielweniger dagegen anzukämpfen! Was in Griechenland heute vorgeht, kennzeichnet Filis in seiner Verteidigungsrede so: "Über das Land hat sich das Gespenst des lautlosen Terrors ausgebreitet, der das Leben auch des letzten und unbedeutendsten Bürgers berührt. Die polizeiliche Überwachung jeder privaten Äußerung und jedes privaten Gedankens sieht der heutige Staat als natürlich ~~an~~ an."

Nach all den vorgelegten Beweisen, besonders zur Hochschulsituation in Griechenland, nach den Justizberichten, die wir jetzt täglich in den Zeitungen ~~zu~~ lesen, will uns Herr Papalekas immer noch glauben machen, seine Nominierung habe nichts mit seiner politischen Eibstellung zu tun? Seine Nominierung ist für ihn eine große Ehre?

Die Methoden, mit denen Papalekas bereits an unserer hochschule arbeitet, spiegeln seine Haltung wider:

Mit gutem Grund ebregt über die Unterschriftensammlung durch Herrn Hereth rief er den Chef von Dr. Hereth, Herrn Weber-Schäfer an und beschwerte sich bei ihm über das Verhalten seines Ässistenten. In ähnlicher Manier gab er in einem Brief an den Rektor die Namen der sogenannten Störer seiner Vorlesung an.

Dies kaum zum glaubende Geschehen entlarvt Papalekas als den, der er ist: als Faschisten, der keinen Tag länger in unserer Abteilung etwas verloren hat.

Dienstag 10.6. 10<sup>20</sup> E 02/300  
weitere Diskussion über die Lage in Griechenland